BERLIN
Dienstag
2. Februar
1932

Der Abend

10 Pf.
Nr. 54
B 27
49. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“ Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

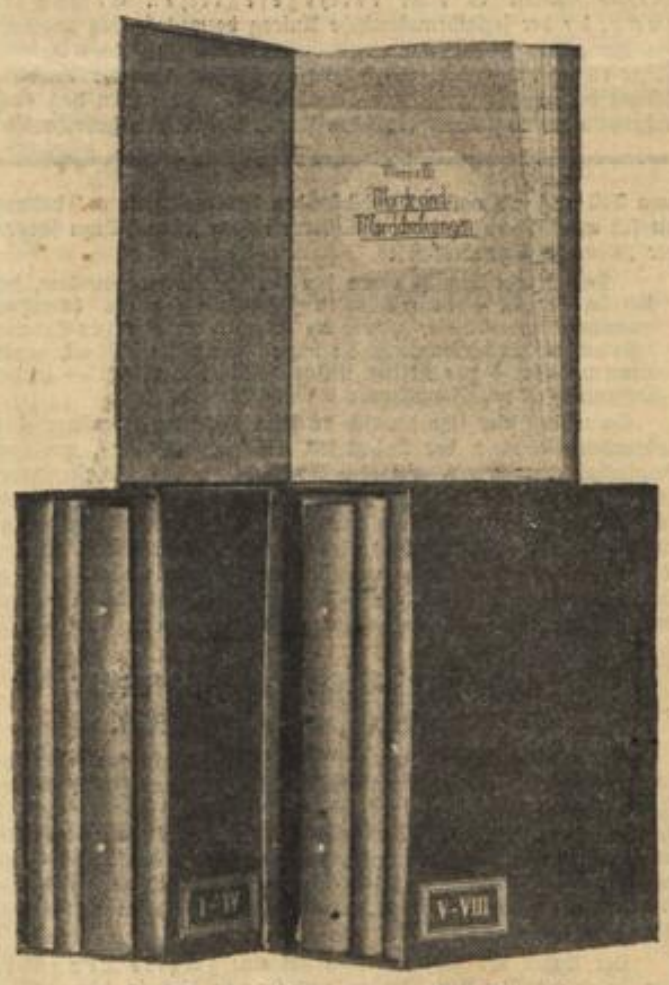
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf., Reklamezeile 2.– M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. – Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292–297.

Terror-Anklage gegen Nazi

Wels überreicht Groener neues Material

Schon um die Weihnachtszeit hat der Parteivorstand dem Reichsinnenminister Groener einen stattlichen Band von Aktenmaterial überreicht, das die Terrormethoden der Nationalsozialisten darstellt. Diesem ersten Band hat er jetzt acht weitere folgen lassen, die durchschnittlich etwa 200 Seiten stark sind und 363 Terrorfälle der letzten Zeit behandeln.

Es handelt sich um Beleidigungen, Bedrohungen, Verletzungen, teilweise mit Todeserfolg. Die einzelnen Vorgänge sind zum größten Teil durch Zeugenaussagen, durch offizielle Polizeiberichte, einzelne auch bereits durch Gerichtsurteile belegt. Es handelt sich um Provokation, Herausforde-

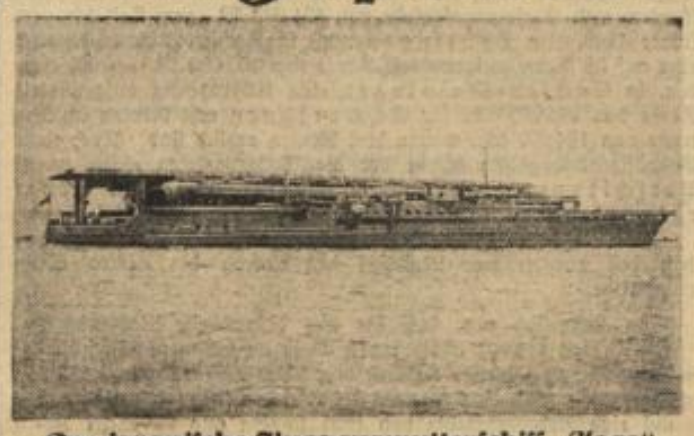


Das Material gegen die Nazis.

rungen, Mißhandlungen in Versammlungen, auf der Straße, nach Versammlungen, oder bei Demonstrationen, oder nach Demonstrationen. Auch um Vorgänge, die sich mit politischem Hintergrund aus Wirtshausstreit heraus entwickelt haben, und auch um Fälle, wo ohne jede Veranlassung auf der Straße Andersdenkende von Nationalsozialisten gereizt, provoziert und dann mißhandelt worden sind. Uebersieht man die ganzen Vorgänge, so zeigt es sich, daß in ganz Deutschland, mag es Ostpreußen oder Baden, mag es Mecklenburg oder Württemberg, mag es Braunschweig oder Thüringen sein, immer nach derselben Methode gehandelt wird.

Das Material ist heute mittag dem Reichsinnenminister Groener durch Genossen Wels überreicht worden. Auch der Reichskanzler und der preußische Innenminister haben Abschriften erhalten.

Japans Verbrechen



Das japanische Flugzeugmutterschiff „Kaga“ vor Schanghai

Blick auf Nanking, das von japanischen Schiffen beschossen wurde

Neuer Kampf um Schanghai.

Die Japaner greifen wieder an.

Schanghai, 2. Februar.

Die Japaner haben mit vier Feldgeschützen die Beschießung Schapeis wieder aufgenommen. 2000 japanische Marineschützen bereiten sich zum Angriff vor.

Die chinesischen Behörden erklären, sie seien fest dazu entschlossen, die Japaner aus Schanghai herauszuwerfen, 15 000 chinesische Soldaten sind zu diesem Zwecke in und vor Schapei gesammelt worden.

Der Kampf im Gange.

Schanghai, 2. Februar.

Am Dienstag früh begann ein neuer Angriff der japanischen Marinesoldaten auf die chinesischen Stellungen in Tschapei und beim Nordbahnhof, der mit Feldgeschützen und Maschinengewehren beschossen wurde. Die Japaner besetzten den Tungtai-Hügel, einen wichtigen strategischen Punkt, der die ganze Stadt beherrscht. Die Chinesen bemühen sich zur Zeit, den Hügel zurückzuerobern. Von den japanischen Kriegsschiffen wurden weitere Landungsabteilungen ausgesandt, die mehrere Stellungen am Flußufer besetzten.

Im Chinesenviertel herrscht eine unbeschreibliche Panik. Die Bevölkerung flieht in Scharen aus der Stadt.

Zur größten Ueberraschung der chinesischen Behörden erschienen am Dienstag früh japanische Marineoffiziere im Außenministerium in Nanking und erhoben Protest gegen die Beschießung japanischer Kriegsschiffe vor Nanking.

Wieder „Ruhe“ in Nanking.

Nanking, 2. Februar.

Seit 1 Uhr nachts Ortszeit herrscht Ruhe in der Stadt. Gleich nach Beginn der Beschießung begannen die ausländischen Konsulate in größter Eile Maßnahmen zum Abtransport ihrer Staatsangehörigen zu treffen; ein Abreisebefehl wurde indes noch nicht erteilt.

Chinesische Augenzeugen der Zusammenstöße berichten, daß japanische Matrosen auf eine chinesische Patrouille gefeuert und gleich danach japanische Kriegsschiffe die Forts auf dem Löwenhügel nahe dem Ufer mit Granaten belegt hätten. Offiziell wird erklärt, daß die Forts das Feuer nicht erwidert und die in der Stadt befindlichen Truppen Befehl erhalten hätten, nicht zurückzuschießen. Insgesamt seien 20 Granaten von den japanischen Kriegsschiffen abgefeuert worden. Auf Anordnung der Behörden ist nach Geschäftsschluß die ganze Stadt in Dunkel gehüllt.

Hinrichtung gefangener Chinesen?

Schanghai, 2. Februar. (Reuter.)

Chinesische Blätter behaupten, daß etwa 150 gefangene Chinesen von den Japanern erschossen worden seien; bei den meisten der Hingerichteten soll es sich um Freischärler handeln. Weiterhin berichten die Blätter, daß ganze Wagenladungen toter Chinesen heute morgen von japanischen Landungstruppen fortgeschafft worden seien.

Jetzt schießen sie gar auf Amerikaner.

London, 2. Februar. (Eigenbericht.)

Trotz des zwischen Japanern und Chinesen vereinbarten Waffenstillstandes haben in und um Schanghai auch in der letzten Zeit wieder erbitterte Gefechte stattgefunden. Selbst amerikanische Marinesoldaten, die im Begriff standen, die amerikanische Methodistenkirche mit Sandsackbarrikaden zu befestigen, wurden von den Japanern beschossen und zum Rückzuge gezwungen. Das Sternenbanner holten die Japaner von der Kirche herunter.

Inzwischen sind auch flußaufwärts am Jangtse japanische Truppen gelandet. Da hier starke chinesische Kräfte konzentriert sind, werden weitere Kämpfe erwartet.

Amerikanische Entrüstung — mit Rüstungsnebenabsichten.

New York, 2. Februar. (Eigenbericht.)

Die antijapanische Stimmung in Amerika ist ständig im Wachsen. Die Zeitungen nennen Japan in ihren Leitartikeln einen Amokläufer und verurteilen schärfstens die Aktion in Schanghai, die einen unauslöschlichen Fleck auf dem japanischen Namen bedeute. Die Ostasienkrise findet auch starken Widerhall im Bundeskongreß, wo der Vorsitzende der Marinekommission des Bundessenats Hale die sofortige Inangriffnahme eines riesigen Flottenbauprogramms(!) forderte. Die amerikanische Flotte wird als ungenügend und minderwertig bezeichnet. Die Budgetkommission des Repräsentantenhauses stellte sämtliche Heereskürzungsvorschläge zurück und trat für eine neue Prüfung des Armeebudgets ein.

Außerordentliche Sitzung des Völkerbundsrats.

Genf, 2. Februar.

Das Völkerbundssekretariat gab am Dienstagmittag völlig unerwartet bekannt, daß der Völkerbundsrat für heute nachmittag 14.30 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden sei, und daß die Eröffnungssitzung der Abrüstungskonferenz von 15.30 auf 16.30 Uhr verschoben werden müsse. Obwohl Gründe für diese außergewöhnliche Maßnahme nicht angegeben werden, ist anzunehmen, daß die Entwicklung im Fernen Osten diese Programmänderung erforderlich gemacht hat. Alle Maßnahmen, insbesondere die Uebertragung der Eröffnungsrede Hendersons auf die verschiedenen Sender, werden durch die Verschiebung umgeworfen.

Die Falschmeldung der Kriegserklärung.

Genf, 1. Februar. (Eigenbericht.)

Die chinesische Regierung hat in einem Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes die Meldungen über die angeblich bevorstehende Kriegserklärung an Japan als aus der Luft ge-

griffen bezeichnet; China übe nur das Recht des souveränen Staates auf legitime Verteidigung aus, werde Japan nicht den Krieg erklären und halte die Verpflichtungen aus dem Völkerbundspakt, Kellogg-Pakt und Neunmächtevertrag trotz deren dauernder Verletzung durch Japan streng ein. In der chinesischen Delegation wird das falsche Reuter-Telegramm als bestellte Kriegshetze bezeichnet.

Ostasien und Abrüstung.

Mit der Ausdehnung der japanischen Aktion auf weitere chinesische Städte, die beschossen werden, und wo Truppen gelandet werden, scheint sich auch ein Umschwung in der öffentlichen Meinung der angelsächsischen Länder zu vollziehen. Die Tonart der englischen wie der amerikanischen Presse gegen Japan ist nach der Beschießung von Nanking wesentlich schärfer geworden.

Es ist freilich bezeichnend, daß die reaktionären Blätter und Kreise aller Länder, insbesondere Frankreichs, die Ereignisse in China dazu benutzen, um die heute zusammentretende Abrüstungskonferenz ins Lächerliche zu ziehen und eher für weitere Rüstungen als für Rüstungseinschränkungen Stimmung zu machen. In diesem Sinne ist eine auffallende Uebereinstimmung zwischen dem „Matin" und der Londoner „Morningpost" zu verzeichnen. Das Organ der extremen Konservativen Englands erblickt in den Nachrichten aus China den Beweis dafür, daß England auf dem Gebiete der Seeabrüstung schon viel zu weit gegangen sei. Diese Auffassung deckt sich vollkommen mit der Aeußerung des amerikanischen Parlamentsführers Hale, der ein riesiges neues Flottenbauprogramm befürwortet. Daß auch die deutsche reaktionäre Presse ähnliche Schlußfolgerungen aus dem Krieg in Ostasien und aus dem Versagen des Völkerbundes zieht, versteht sich am Rande.

Demgegenüber fordert der „Daily Herald" als Organ der Arbeiterpartei, ähnlich wie der „Vorwärts" vor zwei Tagen, die Verhängung des Wirtschaftsboykotts gegen Japan. Und im Organ der französischen Sozialisten, im „Populaire" zieht Léon Blum aus diesen Vorgängen gerade entgegengesetzte Schlußfolgerungen als die nationalistische Pariser Presse. Er schreibt:

Man hätte den Mut besitzen müssen, vom ersten Augenblick an Japan als den Angreifer zu brandmarken. Was kann denn eindeutiger als Angriff gewertet werden, als die bewaffnete Besetzung eines unter der Hoheit eines anderen Staates stehenden Gebietes? Man hätte den Mut besitzen müssen, wenn Japan weiter bei seiner angreifenden Haltung bliebe, sofort die internationalen friedlichen Sanktionen spielen zu lassen, nämlich Abbruch der diplomatischen, wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen. Man hätte den Mut besitzen müssen, feierlich den Schuldigen vor der öffentlichen Meinung der Welt bloßzustellen; warum aber hat man diesen Mut nicht gehabt? Weil Japan stark ist, weil es mächtig gerüstet ist, weil ein Bündnis mit ihm oder seine eventuelle Gegnerschaft für das Gleichgewicht der Militärkräfte eine Rolle spielt. Vielleicht hätte es dem moralischen Urteilsspruch des Völkerbundes getrotzt, und dann wäre der bewaffnete Streit nicht vermieden worden. Aber der Völkerbund hätte dann wenigstens doch seine Ehre gerettet und seine Zukunft erhalten. Auch das Gewicht der japanischen Rüstungen hat die internationale Instanz verhindert, in Tätigkeit zu treten. Die Schlußfolgerung ist, es gibt keine internationale Gerechtigkeit, solange ein ausreichender Abrüstungsgrad nicht erreicht ist. Das muß man mehr denn je betonen in dem Augenblick, in dem die Abrüstungskonferenz zusammentritt.

Denkt an die Rüstwoche!

Polizeipräsident Grzesinski zeichnet sich ein

Achtung, Buchdrucker!

Von den Betriebsräten einer Anzahl Berliner Betriebe wird uns mitgeteilt, daß den Gesamtbelegschaften allgemein ein Abbau der übertariflichen Bezahlung von 50 Proz., teilweise in ultimativer Form, angekündigt worden ist. Von den hierunter befindlichen Großbetrieben sind zu nennen: Scherl, Mosse, „Deutsche Tageszeitung", Elsner, Greve, außerdem mehrere Mittel- und Kleinbetriebe.

Die Betriebsräte und Vertrauensleute werden ersucht, jeden beabsichtigten übertariflichen Lohnabbau sofort dem Gauvorstand persönlich zu melden.

Ferner bitten wir, vor jedem Konditionsantritt Erkundigungen beim Vorstand, Zimmer 13, einzuholen und auf die weiteren Bekanntmachungen im „Vorwärts" zu achten.

Braun. Gloth.

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages für die Ostbankangelegenheiten setzte am Montag nach einem Bericht des Abg. Leinert (Soz.) die Vernehmung des Zeugen Dr. Tetens fort. Der Ausschuß setzte hierauf die weiteren Zeugenvernehmung aus.

Die Hindenburg-Kandidatur

Einzeichnungslisten bei der bürgerlichen Presse

Die bürgerlichen Verlage der Berliner Zeitungen — ausgenommen die Hugenberg-Presse — werden von Mittwoch bis Sonnabend Listen zur Einzeichnung für die Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg auslegen.

Die Rechtspresse weist zu dem Aufruf des Hindenburg-Ausschusses auf Kommando darauf hin, daß unter den Namen seiner Unterzeichner die Führer größerer rechtsgerichteter Organisationen fehlen. Eine Stellungnahme für oder gegen Hindenburg erfolgt jedoch nicht.

Nationalsozialistische Gegenkandidatur.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meldet aus München, daß die Nationalsozialisten zunächst nicht die Absicht haben, sich bereits heute oder morgen zu der Frage der Reichspräsidentenwahl zu entscheiden. Wörtlich fährt das Blatt dann fort:

„Sollte sich der Reichspräsident entschließen, die Kandidatur aus den Händen des „Hindenburg-Ausschusses" entgegenzunehmen und schon im ersten Wahlgang kandidieren, so scheint — wenn wir richtig unterrichtet sind — Hitler tatsächlich entschlossen zu sein, nach Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit selbst schon im ersten Wahlgange zu kandidieren, damit zunächst einmal ein zweiter Wahlgang notwendig und die Entscheidung für Hindenburg im ersten Wahlgang vereitelt werde. Aus den Kreisen seiner Parteifreunde ist jedenfalls in diesem Sinne in den letzten Tagen sehr stark auf Hitler eingewirkt worden. Man verlangt im Braunen Haus, daß den Nationalsozialisten der Weg in die Regierung endlich freigegeben werde, d. h., daß Hindenburg sie mit der Regierungsbildung beauftrage. Nur unter diesen Umständen könne Hindenburg ihr Kandidat sein, nicht aber, wenn er sich von dem „Hindenburg-Ausschuß" aufstellen lasse."

Immer noch Fürstenrenten

Kampf im Rechtsausschuß des Reichstags

Der Rechtsausschuß des Reichstags nahm heute vormittag die Einzelberatung des sozialdemokratischen Antrags auf Neuregelung der Fürstenabfindung auf.

Die Darstellung, die der Regierungsvertreter vom Reichsinnenministerium über das von den Ländern eingegangene Material gab, brachte geradezu unglaubliche Tatsachen ans Licht. Noch immer werden an die ehemaligen Fürsten und zum Teil an weit entfernte Verwandte Renten gezahlt. In Württemberg von 50 000 bis 70 000 M., in Mecklenburg-Schwerin fünf Renten im Gesamtbetrage von 91 000 M., in Lippe vier Renten von 51 000 M. neben einer Aufwertungsforderung von 1 Million. Die Gerichtsurteile von Mecklenburg-Strelitz sind bekannt. In Schaumburg-Lippe lasten auf den 46 0000 Einwohnern Renten- und Pensionsansprüche von 171 000 M., zum Teil bis zum Jahre 1946. In Thüringen muß in Sachsen-Weimar-Eisenach eine auf 33 Proz. aufgewertete Rente von 100 000 M. gezahlt werden, in Sachsen-Meiningen eine 100prozentig aufgewertete Rente von 495 000 M., für Schwarzburg acht Renten im Betrage von 124 000 M., wovon drei Renten erblich sind. Nach einer Geschäftsordnungsdebatte, in der die Rechtsparteien einen neuen Verschleppungsversuch unternehmen, begann die Generalaussprache über das vorgetragene Einzelmaterial.

Für die sozialdemokratische Fraktion erklärt Abg. Wagner, daß das vorgetragene Material den Antrag des Volkes völlig rechtfertige.

Man stelle sich vor, daß die aus dem Lande Mecklenburg-Strelitz von 110 000 Einwohnern allein an die montenegrinische Prinzessin zu zahlende Summe von 500 000 Mark plus 8 Proz. Zinsen seit 1925 eine regelrechte harte Kopfsteuer bedeutet, daß auf eine Arbeiterfamilie von fünf Köpfen also 25 Mark Beteiligung an dieser fürstlichen Belastung des Landes entfallen!

Die Forderung des sozialdemokratischen Antrages bestehe zu recht. In den Ländern, in denen man keinen Gebrauch machen wolle, werde schon die Bevölkerung die Regierungen und die Parlamente dazu zwingen. Der Redner schloß mit der Feststellung, man könne doch nun nicht mehr den Vorwurf wiederholen, daß die Sozialdemokratie einen unbegründeten Antrag eingebracht habe!

Abg. Graf Westarp hielt den Vorwurf in vollem Umfange aufrecht. Es höre jede Rechtssicherheit auf, wenn man alle erledigten Fürstenabfindungen aufs neue aufrollen wolle. Die Fürsten seien von der Not der Zeit mitbetroffen. Der Antrag der Sozialdemokraten bedeute einen Eingriff in die schwebenden Prozesse. Immerhin erkannte Westarp bei dem Kapitel der Renten an, es gäbe da „einzelne Fälle, die uns allen keine Freude machen", aber dazu noch einmal die Gesetzgebungsmaschine in Gang zu setzen, das entspräche dem agitatorischen Bedürfnis der Sozialdemokraten.

Abg. Seger-Dessau (Soz.) entgegnete dem Vorredner, daß der sozialdemokratische Antrag lediglich bezwecke, die Länder in dieselbe Rechtslage zu versetzen, in der sich die Fürsten befänden, die jetzt von sich aus die seit langem erledigte Abfindung aufs neue anfechten.

Sollen denn die Länder wehrlos immer neuen Ansprüchen der Fürsten ausgeliefert sein?

Die Länder könnten doch nicht die von ihnen angenommenen Verträge mit den Begründungen anfechten, wie das die Fürsten tun. Deshalb bedürfe es einer reichsgesetzlichen Ermächtigung, die der sozialdemokratische Antrag bezwecke. Den Vorwurf des Vorgehens lediglich aus agitatorischen Gründen wies Genosse Seger entschieden zurück. **Es handle sich vielmehr um die Verwirklichung der einfachsten sozialen Gerechtigkeit, für die man doch auch außerhalb der Sozialdemokratischen Partei Verständnis haben müsse.**

Mord bei Schmöckwitz.

Gastwirt erschossen aufgefunden.

Unweit des bekannten Berliner Ausflugsortes Schmöckwitz wurde heute vormittag ein Verbrechen entdeckt. Etwa 20 Meter von der Chaussee wurde im Walde der 58 Jahre alte Besitzer des Restaurants „Berliner Schweiz", Karl Grubert, tot aufgefunden. Der erste Befund scheint daraufhin zu deuten, daß der Gastwirt ermordet worden ist.

G. ist jedoch nicht an der Fundstelle erschossen worden. Schleif- und Blutspuren lassen erkennen, daß er den tödlichen Schuß auf der Chaussee erhalten und dann von dem Täter ins Dickicht geschleppt worden ist. Die Mordkommission unter Leitung der Kommissare Dr. Wächter und Nebe haben sich aus dem Polizeipräsidium nach Schmöckwitz begeben. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Wie die bisherigen Ermittelungen ergeben haben, wollte Grubert gestern nachmittag eine Gastwirteversammlung in Schmöckwitz besuchen. Um 17 Uhr verließ er sein Restaurant. Als G. nicht heimkehrte und auch heute früh nichts von sich hören ließ, forschten die Angehörigen nach und erfuhren, daß Grubert zu der Versammlung überhaupt nicht erschienen war. Jetzt benachrichtigte der Bruder des Vermißten die zuständige Landjägerei. Gemeinsam machte man sich auf die Suche nach Grubert. Schließlich entdeckte man am Rande der Chaussee Schleif- und Blutspuren. Die Beamten gingen der Spur nach und fanden Grubert mit dem Gesicht im Waldboden etwa 20 Meter von der Chaussee tot auf. Der Tod ist durch einen Schuß in den Hals erfolgt. Um einen Raubmord scheint es sich nach den ersten Feststellungen nicht zu handeln, denn der Tote hatte seine goldene Uhr und seine Börse bei sich. Offenbar handelt es sich um einen Racheakt, vielleicht ist der Gastwirt aber auch verkannt worden und einem Irrtum des hinterhältigen Schützen zum Opfer gefallen.

Hitler, ein bißchen verdreht.

Stahlhelm wider Hakenkreuz.

Der „Deutsche Schnelldienst", der bei Hugenberg erscheint, und dem Stahlhelm nahesteht, beschäftigt sich mit dem Briefwechsel Hitler-Seldte und bemerkt zu dem Brief Hitlers:

„Das ist alles ein bißchen verdreht und offenbar so in erster Rage niedergeschrieben, so daß man nicht allzusehr darüber rechten soll."

Hitler hatte in seinem Brief an Seldte u. a. gesagt, die Struktur seiner SA. (woraus der Tippteufel die berühmte „Eßart" machte) sei anders als die des Stahlhelms und er fürchte, manchem Kameraden, dessen Magen knurre, wehe zu tun, wenn er, Hitler, an irgendeiner Tafel sitze. Das veranlaßt den „Schnelldienst" Hitler als den Mann zu bezeichnen,

„der schließlich sich in München ein Braunes Haus erbaut hat, in Berlin in dem immerhin nicht schlechten Hotel „Der Kaiserhof" zu wohnen pflegt und des öfteren als Gast bei führenden Männern der deutschen Industrie ist."

Hitler hatte sich ferner über „schamlose Terrorakte eines sich zum Teil auch als national gebärdenden Unternehmertums" beklagt, die sich angeblich gegen seine SA.-Leute richten sollen. Dazu schreibt der „Deutsche Schnelldienst":

Das ist ein Angriff gegen das deutsche Unternehmertum, der sich im Munde eines nationalen Führers mehr als bedenklich ausnimmt, zumal dieser Führer die Ursachen der deutschen Arbeitslosigkeit, die Tributfron und die marxistische Mißwirtschaft, genau kennt und sie — das ist sein unauslöschliches Verdienst — in der Oeffentlichkeit mit Fanatismus bekämpft.

So wird Hitler sehr deutlich an seine Pflichten gegenüber „den führenden Männern der Industrie" erinnert. Er muß, um vom Kapitalismus und dem grotesken Versagen der „Wirtschaftsführer" abzulenken, alle Schuld auf die „Tributfron" häufen, obwohl diese gar nicht mehr geleistet wird, und blöde Lügen über „marxistische Mißwirtschaft" erzählen. Dafür erhält seine Partei Industriegelder. Dafür darf er selber öfters vom Tisch der Industrie essen, wenn er sich so bescheiden benimmt, wie es sich für einen „nationalen Führer" dem großmächtigen Unternehmertum gegenüber gehört.

Tragödie zweier Postbeamter.

Er folgte seinen Kollegen in den Tod.

Wie erst jetzt bekannt wird, stürzte in der Nacht zum Sonntag der 57 Jahre alte Postassistent Gustav Wuttke aus der Kirchbachstraße 9 in der Schöneberger Straße von der Böschung in den Hafen am Hafenplatz. Passanten hatten den Vorfall beobachtet und alarmierten die Feuerwehr, der es gelang, den Mann schon nach wenigen Minuten aus dem Wasser zu ziehen. W. wurde ins Elisabethkrankenhaus gebracht, wo er einige Stunden nach seiner Aufnahme gestorben ist.

Der Unfall des Postassistenten hat eine zweite Tragödie zur Folge gehabt. Am Montag erhängte sich in seiner Wohnung der 32jährige Postschaffner Erich Schünemann aus der Belziger Straße 8. Sch. war mit Wuttke eng befreundet und man glaubt, daß er sich dessen tragischen Tod so zu Herzen genommen hat, daß er selbst Hand an sich legte. Die beiden Beamten waren auf dem Postamt 11 am Anhalter Bahnhof beschäftigt. Am Sonnabend hatten die Kollegen einen kleinen Bummel unternommen, der in einem Restaurant am Lehrter Bahnhof endete. Es scheint, daß sich Wuttke dort von seinem Begleiter getrennt hat. Etwa eine Stunde später ereignete sich dann am Hafenplatz der Unfall. Passanten wollen gesehen haben, daß Wuttke ins Wasser gesprungen ist. Da aber dienstliche Verfehlungen gegen den Beamten nicht vorliegen und auch sonst die polizeilichen Ermittlungen keine Anhaltspunkte für das Motiv zu einem Selbstmord gegeben haben, glaubt die Behörde, daß nur ein Unglücksfall vorliegen kann.

38 Nationalsozialisten verhaftet.

Magdeburg, 2. Februar.

Zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten kam es heute nachmittag zu verschiedenen Zusammenstößen, bei denen ein unbeteiligter Arbeiter durch einen Stich in den Hals schwer verletzt wurde. In den späten Abendstunden nahm die Polizei eine Durchsuchung des SA.-Heims vor und verhaftete achtunddreißig Nationalsozialisten.

Es wird gearbeitet.

Haushaltungsausschuß des Reichstages.

Wieder tagte heute der 5. Ausschuß (Reichshaushalt) — wie er offiziell heißt —, es ist die 91. Sitzung in dieser Legislaturperiode. Die Sitzungen des wichtigsten Reichstagsausschusses sind Arbeitssitzungen, deswegen nehmen die Nationalsozialisten an ihnen nicht teil; die Deutschnationalen haben sich „zurückgefunden". Die Nazis haben keine Lücke hinterlassen, waren sie doch zumeist stumm (Schreien und Schimpfen ist im Haushaltsausschuß nicht üblich). Von dem Verhandlungsstoff hatten sie zumeist keine Ahnung, sie saßen herum wie Schuljungen, die versehentlich eine Klasse zu hoch versetzt wurden.

Wie sah die heutige Tagesordnung aus? Wir geben einen Auszug:

Gutachten des Reichssparkommissars über das Beschaffungswesen der Reichspost,

Gutachten des Reichssparkommissars über das Reichspostfinanzgesetz,

Neueinstellungen bei der Deutschen Reichspost,

Uebersicht des Reichsernährungsministeriums über die Verwendung der Ueberschüsse der Reichsmaststelle G. m. b. H.,

Richtlinien für die Bewirtschaftung der Ausgabemittel des Reichsernährungsministeriums,

Nachweisung über bestimmte vom Reichsernährungsministerium gewährte Darlehen,

Nachweisung über die Zahl der noch nicht beschäftigten Wartestandsbeamten,

Ausnahmen vom § 40 des Besoldungsgesetzes (jede dritte freiwerdende Stelle fällt weg),

Entwurf einer Verordnung über die Eingruppierung von Wartegeldempfängern,

Ueberführung von nichtbeamteten Hilfskräften beim Reichspatentamt in das Beamtenverhältnis.

Das ist Material, dessen Beratung wirkliche Sachkenntnis erfordert und bei dessen Erledigung die Interessen der Allgemeinheit wirksam — wenn auch ohne Agitationslärm — vertreten sind. Amüsant bleibt, daß die Kommunisten an den Sitzungen des Haushaltsausschusses ganz ordentlich teilnehmen. Sie stimmen nach der üblichen Ablehnung ihrer „prinzipiellen" Anträge in der Regel für die sozialdemokratischen Forderungen.

Strafanträge gegen Devisenschieber.

Außer Gefängnis und Geldstrafen Einziehung der Werte.

Im Devisenschieber-Prozeß Oppenheimer, Gutherz und Parlagi stellte der Staatsanwalt heute folgende Strafanträge:

Gegen Gutherz ein Jahr Gefängnis und 150 000 Mark Geldstrafe, bei deren Nichteintreibung ein weiteres Jahr Gefängnis hinzutritt — von einer Zuchthausstrafe soll nur wegen seines Abhängigkeitsverhältnisses abgesehen werden; gegen Oppenheimer neun Monate Gefängnis und 40 000 Mark Geldstrafe, gegen Parlagi ein Jahr Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe, bei deren Nichteintreibung ein weiteres Jahr Gefängnis tritt. Die Werte in Höhe von 690 000 Mark — 163 000 Mark auf Konto Friedländer in der Commerz- und Privat-Bank und 527 000 Mark Aktien — sind einzuziehen. Außerdem beantragt der Staatsanwalt eventuelle Beschlußfassung über ein besonderes Verfahren gegen Friedländer.

In seinem Plädoyer führte Staatsanwaltschaftsrat Jacoby aus, daß es in acht Tagen gelungen sei, restlose Klarheit über das System von Kanälen der Devisenschiebungen zu schaffen. Es wäre vielleicht besser, von einem Devisenverschiebungsbahnhof Singer und Friedländer mit dem Sitz London zu sprechen, mit der hervorragenden Blockstation Gutherz und der Kopfstation Oppenheimer und Parlagi, wo die Reisenden Trinks, Adler, Mautsch und Alexander ausstiegen, um die Gelder an die Stationskasse abzuliefern. Gutherz hat sich als hervorragender Weichensteller bewiesen. Er traf sich in München mit dem englischen Ingenieur Trinks, der sich mehr als sechs Monate in Deutschland aufhielt. Trinks hatte mit seinem ersten Geschäft wenig Glück; als er in Berlin Louis Hagen 60 000 Mark Reichsbahn-Vorzugsaktien verkaufen will, wird er nach der Herkunft der Aktien gefragt und erklärt, daß sie vom Bankhaus Singer u. Friedländer in London stammen. Da wird er abgewiesen. Jetzt trifft sich Gutherz im Hotel Adlon mit seinem Chef Ernst Friedländer, Adler wird vorgespannt, Friedländer reist ab, Gutherz entwickelt eine geradezu fieberhafte Tätigkeit. Der Staatsanwalt schildert ausführlich sämtliche Etappen der Gutherzschen Tätigkeit und meint zusammenfassend, es liege im Schicksal des Gutherz eine gewisse Tragik; seine Firma habe die mit ihm schwebende Vertragsverhandlungen immer hinausgeschoben, um ihn gefügig zu machen. Zwar sei er von London aus angestiftet, er sei aber als Selbsttäter zu betrachten. Der Angeklagte Parlagi hat im Gegensatz zu Gutherz leichten Herzens als Verwandter von Friedländer zu dessen Gunsten gegen die Gesetze verstoßen. Er hat den Ertrag aus den von ihm ausgelösten Obligationen auf das Londoner Konto der Bank abgeführt. Das stellte einen groben Verstoß gegen die Devisenverordnung dar und war geeignet, das Stillhalteabkommen zu verletzen. Der Angeklagte Oppenheimer war am besten gepanzert. Aus dem Briefwechsel Gutherz mit London wie auch aus seiner Aussage geht hervor, daß Oppenheimer über alles vollkommen im Bilde war.

Waffensuche im SA.-Heim.

21 Nationalsozialisten festgenommen.

Die Politische Polizei nahm in der letzten Nacht kurz nach 12 Uhr überraschend eine Durchsuchung des SA.-Heims in Weidmannslust vor, wobei 4 Pistolen mit Munition, drei Dolchmesser und ein Totschläger gefunden wurden. 21 Nationalsozialisten wurden festgenommen und der Abteilung I zugeführt.

Der litauische Gesandte Saulys erklärte dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, daß die litauische Regierung stets ihre internationalen Verpflichtungen in bezug auf das Memelgebiet halten und achten werde.

Reichsbanner, Ortsgruppe Baumschulenweg. Heute, 20 Uhr, öffentliche Versammlung bei Falkenhagen, „Neu-Tivoli", Neue Krugallee 33. Referent: Dr. Hellmut Kloß, Kapitänleutnant a. D., ehemaliger persönlicher Adjutant Adolf Hitlers.

Wetter für Berlin: Etwas milder, größtenteils trocken mit Neigung zu leichten Niederschlägen, mäßige nordwestliche Winde. **Für Deutschland:** Im Nordosten veränderlich und ziemlich kühl, im übrigen Reiche etwas milder mit vorwiegend trübem und zu Niederschlägen neigendem Wetter.

Neue Vorstöße in die Stratosphäre

Ein Gespräch mit Prof. Piccard

Unser Mitarbeiter hatte kürzlich Gelegenheit zu einer Unterredung mit Prof. Piccard, in deren Verlauf der Bezwinger der Stratosphäre einige sehr interessante Mitteilungen machte — namentlich über die für die nächste Zeit geplanten neuen Aufstiege.

In der Hotelhalle sitzt Prof. Piccard, umgeben von einigen prominenten Gelehrten, dazwischen Journalisten, denen Prof. Piccard in der liebenswürdigsten Weise Auskunft auf ihre wie immer recht neugierigen Fragen gibt. Man stellt sich den Inhaber eines Höhenrekords, einen wagemutigen Luftschiffer, gewöhnlich ganz anders vor — Prof. Piccard ist das extreme Gegenteil eines „Rekordmenschen", und seine Rekorde sind ihm bei den wissenschaftlichen Untersuchungen sozusagen nebenbei mit unterlaufen. Es interessiert ihn deshalb auch sehr wenig, ob die geplante nächste Fahrt in die Stratosphäre ein paar tausend Meter höher führen wird oder nicht: „Vielleicht nehmen wir etwas mehr Ballast mit und kommen 800 bis 1000 Meter höher — das ist wenig wichtig."

Wenn Prof. Piccard nicht zufällig ein Schweizer — er stammt aus dem Waadland — wäre, würde man ihn als Typ des „deutschen Gelehrten" in bestem Sinne reklamieren: still, bescheiden und durchaus abhold jeder Rekord- und Sensationshascherei (er ist recht erbost über die mancherlei falschen Sensationen, die seinerzeit im Zusammenhang mit seinem Fluge verbreitet wurden): ihn interessiert allein die wissenschaftliche Seite seiner Arbeiten. Von den Gefahren, die mit solchen Unternehmungen — vor allen Dingen der ersten — verbunden sind, macht er wenig Aufhebens; „es war ja alles gut vorbereitet, warum sollte etwas passieren"? Daß bei seinem Fluge doch einiges nicht so recht „geklappt" hat, ist teilweise auf einige Versehen bei den Startvorbereitungen zurückzuführen: ein Seil wurde ohne Prof. Piccards Wissen und entgegen seinen Angaben falsch angebracht und verfing sich dann später mit der Ventilleine, so daß diese vom Innern der Kugel aus nicht mehr richtig bedient werden konnte. Außerdem hatte die Gondel vor dem Start einige Beschädigungen erlitten, so daß die beiden Insassen zunächst genug damit zu tun hatten, die Gondel abzudichten. So ist es zu erklären, daß die eigentlichen Messungen erst in 15 und 16 Kilometer Höhe angestellt werden konnten. Es fehlen also die Vergleichsmessungen aus geringerer Höhe — bekanntlich diente der Flug in die Stratosphäre ja hauptsächlich der Untersuchung und Messung jener geheimnisvollen „Höhenstrahlung", die von irgendwoher aus dem Weltall zu uns kommt und den Wissenschaftlern vorläufig noch Rätsel über Rätsel aufgibt.

Auf die Frage nach dem nächsten Start äußerte sich der Gelehrte etwa folgendes: „Für das nächste Jahr sind neue Aufstiege in die Stratosphäre geplant, die zunächst vom alten Startort Augsburg aus erfolgen werden. Ich verwende wieder dieselbe Ballonhülle, wie das letzte Mal — das empfiehlt sich schon aus finanziellen Gründen, denn sie hat immerhin 32 000 Mark gekostet. Die Gondel liegt zur Zeit auf dem Gurgler Ferner und kommt also nicht in Betracht, außerdem ist sie billig (etwa 2000 Mark). Natürlich werden wir auf Grund der Erfahrungen mit unserem ersten Fluge einige kleine Aenderungen anbringen — so wird die Kugel, in der künstlich durch Sauerstoffflaschen und entsprechende Apparate für Erneuerung und Verbesserung der Atmugsluft gesorgt wird, nicht mehr, wie bisher, zur Hälfte schwarz gestrichen werden, denn das hat sich als überflüssig erwiesen."

Um diese Gondel droht übrigens ein Streit der „Interessenten" auszubrechen: der Ort Obergurgel, in dessen Bereich sie liegt, möchte sie natürlich gern behalten, aber auch die Universität Brüssel und das Deutsche Museum in München reflektieren darauf. Wie Prof. Piccard erwähnte, würde er sie am liebsten dem Deutschen Museum überlassen — vorläufig ist aber die Frage noch nicht entschieden.

„Ich selbst", erklärte der Gelehrte weiter, „werde nicht mit aufsteigen, denn es hat sich herausgestellt, daß ich vor allem für einen absolut einwandfreien Start sorgen muß, und das kann ich besser von außen. Auch Dr. Kipfer wird nicht mitfliegen. Aus der Tatsache, daß ich andere mit meinem Ballon aufsteigen lassen will, können Sie schon ersehen, wie ungefährlich die Sache ist, — sonst würde ich das ja nie verantworten können. Vom wissenschaftlichen Standpunkte aus würde ich sehr gern einen Start in die Stratosphäre vom magnetischen Nordpol aus vornehmen. Ein solcher Aufstieg würde wegen der dort besonders interessanten physikalischen Verhältnisse in höheren Luftschichten besonders reiche Ergebnisse versprechen. Es ist durchaus möglich, daß ein derartiger Aufstieg im Laufe des nächsten Jahres erfolgt."

Mit seinem Ballon hat Prof. Piccard bekanntlich eine Höhe von 16 000 Meter erreicht — wenn man wesentlich höher kommen will, müßte man einen ganz unverhältnismäßig größeren Ballon verwenden, und dazu liegt vorläufig noch kein zwingender Grund vor. Für den zukünftigen Flugverkehr in der Stratosphäre hat Prof. Piccard durch die Ergebnisse seines Aufstieges recht günstige Erfahrungen gesammelt — der Vorstoß als solcher beweist ja schon, daß unter den richtigen technischen Voraussetzungen ein Aufenthalt in großen Höhen für den Menschen keinerlei Gefahr bedeutet.

Dr. H. Woltereck.

165 Sklaven arbeiten für dich!

„Wir haben zu wenig Maschinen, nicht zu viele" — das ist das Ergebnis, zu dem Dr. C. C. Furnas, Professor der Yale Universität, in seinem soeben in New York erschienenen Buch „Amerikas morgiger Tag. Ein Ausflug in das Zeitalter des 2-Stunden-Arbeitstages", gelangt. Er stellt sich damit im bewußten Gegensatz zu jenen, die in den Maschinen eine Hauptursache der Not unserer Zeit sehen wollen. Nicht in der Beschäftigungslosigkeit, zu der die Maschinen führen, liegt das Uebel, sondern in dem Mangel an Existenzmitteln. Muße aber ist eine der wertvollsten Gaben, die uns die zunehmende Industrialisierung des Lebens schenken kann.

Man hat berechnet, daß in den Tagen, da die ersten Ansiedler sich in Nordamerika ansässig machten, einem jeden durchschnittlich die Kräfte dreier Sklaven in der Form von Menschen- oder Pferdekräften oder auch von Wasserrädern zur Verfügung standen. Heute aber hat ein jeder von uns 165 Sklaven in seinem Dienst, meistens in der Gestalt von Kupferdrähten oder Benzintanks. Aber ist darum unsere Arbeitszeit auf den 55. Teil jener gesunken, die die ersten Ansiedler ihrem Werk gewidmet haben? Hier liegt offensichtlich der Rechenfehler, unter dem wir heute leiden. Zwei Wege hätte es gegeben, diese Entwicklung zu vermeiden: entweder eine Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichzeitiger Erhöhung der Löhne unter Beibehaltung der gleichen Arbeiterzahl; oder aber man hätte die Maschinen ruhig mehr Waren erzeugen lassen können, aber auch neue Erwerbszweige schaffen müssen.

Und weiter ging die Entwicklung: Eisenbahnen, Dampfer, Dampfpumpen, Dampfpflüge, Krane und viele andere Maschinen, zu denen sich später die dienstbar gemachte Elektrizität gesellte, arbeiteten für die Menschheit; aber noch immer stand der Arbeiter nach wie vor 12 Stunden auf seinem Posten in der Fabrik, um einen Lohn zu verdienen, von dem er gerade leben konnte. Wir haben heute, dank der ständig zunehmenden Tätigkeit des Erfindergeistes, mindestens hundermal so viele verschiedene Waren zu unserer Verfügung wie vor einem Jahrhundert. Aber die Nachfrage nach neuen Dingen sinkt bereits. Das hat zu einer Herabsetzung der Arbeitszeit in den letzten zwei Jahrzehnten geführt.

Und hier liegt nach der Meinung des Dr. Furnas der einzige Weg zur Rettung: die von den Maschinen den Menschenkräften übrig gelassene Arbeit muß in jedem Lande unter Kürzung der Arbeitszeit verteilt werden. Wir müssen noch etwas anderes finden, was wir tun können, außer der Arbeit. Die Zeit wird nicht mehr fern sein, da vier Stunden Arbeit täglich genügen, die später auf drei, ja sogar auf zwei sinken werden. Ein Zeitalter der Muße wird anbrechen. Menschliche Arbeitskräfte sollen dann nur an jenen Stellen verwendet werden, an denen menschliches Denken, menschliche Urteilskraft erforderlich ist, nicht aber dort, wo es sich um Dinge handelt, die von mechanischen Händen besser verrichtet werden können.

„Die Mausefalle" konnte im Kleinen Theater Unter den Linden ihre 50. Aufführung erleben — ein schöner Beweis dafür, welches Interesse die Dinge erwecken, um die es hier geht. Text, Musik, Darstellung, die ganze „Montage" stammt von der „Truppe 1931", einem Kollektiv, das darauf aus ist, „die Wirklichkeit in ihren Zusammenhängen zu erfassen". Auf diese unsere heutige Wirklichkeit ist alles gestellt, das Stück ist nichts als Desillusionierung und Diskussion, Auseinandersetzung mit den brennenden Fragen dieser brennenden Zeit, Zertrümmerung abgebrauchter Ideologie, Zerfall gestriger Werte, Untergang des Kleinbürgertums in materiellem Elend und geistiger Lächerlichkeit — all dies zum Zweck der Geburt des neuen Bewußtseins und der klaren Erkenntnis dieses Heute. Keine artistische, sondern eine politische, keine ästhetisch-künstlerische, sondern eine praktisch-ethische Angelegenheit und wertvoll trotz kleiner Schönheitsfehler (wie der Moskauer Propaganda zum Schluß) als Zeitstück, als — was dasselbe ist — sozialistisches Stück. Das Kollektiv spielt ohne Star, ohne Rollen, ohne äußere Mittel fast, hingegeben und begeistert und (wie selten und wie schön) mit Ueberzeugung.

„Neues Wohnen — neues Bauen."

Filmreportage.

Die Deutsche Liga für unabhängigen Film veranstaltete am Sonntag in der „Alhambra" eine Filmmatinee unter der Devise „Neues Wohnen — neues Bauen". Die beiden ersten Filme, die gezeigt wurden: „Wo wohnen alte Leute?" von E. Bergmann-Michel — ein recht freundliches Bild vom Frankfurter Altersheim (Architekten: Stam, Moser, Kramer) — sowie Hans Richters kritische Reportage „Die neue Wohnung", behandeln zwar das Thema nur andeutungsweise, aber doch so offen, daß sie zur Stellungnahme zwingen. Nur die ewig Gestrigen können sich dem Geiste und den praktischen Erfolgen des neuen Bauens gegenüber ablehnend verhalten. Aber welche tatsächlichen Erleichterungen hat den Nichtbesitzenden das neue Bauen gebracht? Wer kann sich modernes Wohnen leisten? Wenige genießen das Glück, an ihrem Lebensabend in einem so herrlichen Altersheim, wie dem Frankfurter, ausruhen zu können. Der Richtersche Film verschweigt daher auch nicht, daß 16 Proz. der Arbeiterschaft ohne eigene Wohnung dahinleben und daß die Besitzer der mangelhaften Altwohnungen finanziell nicht in der Lage sind, den geringen Wohnraum voll auszunutzen. Auch die Verbilligung von zweckmäßigem Gebrauchsgerät durch maschinelle Serienfabrikation, wie sie richtig gefordert wird, hat natürlich ihre Grenzen. Neues Bauen ist von neuem Wohnen abhängig. Der Proletarier wird aber in der bürgerlichen Gesellschaft nicht den Tarum vom neuen Wohnen verwirklicht sehen. Aber wir besahen dieses neue Bauen wegen seiner prinzipiellen Bedeutung und freuen uns auch über diese beiden Filme. Zum Schluß wurde ein von den interessierten Firmen hergestellter Film „Ein Riese aus Stahl" gezeigt, der die Konstruktion und Montage des höchsten New-Yorker Stahlskelettbaus veranschaulicht.

H. H. W.

Das erste Klemperer-Konzert.

Viele Generalmusikdirektoren verderben ein Orchester: der Staatsopernkapelle merkt man immer mehr an, wie sehr ihr einheitliche Erziehung, planmäßige Pflege der Orchesterkultur, wie sehr ihr ein hingegebener Führer fehlt, dessen Ehrgeiz darüber hinausginge, mit ein paar Proben möglichst rasch alles zusammenzureißen. Die Streicher insbesondere sind auf einer ganz bemerkenswerten Höhe unkultivierter Roheit angelangt; ein Zustand, der für diese berühmte Orchestervereinigung wirklich beschämend ist.

Klemperer dirigierte nach der D-Dur-Suite von Bach Anton Bruckners 8. Sinfonie mit Leidenschaft und Fanatismus, mit der elementaren Gewalt seiner inneren Ueberzeugung — seltsam starr aber und flächenhaft, unter starker Betonung der barocken Klangpracht, unter Vernachlässigung der thematischen und dynamischen Kontraste, der Spannungsverhältnisse, der architektonischen Bögen und der großen Linien; in einem fast übermenschlichen Gleichmaß, das, scheint uns, Bruckner eher ferner rückt als näher bringt. Immerhin, wir wünschten uns mehr solcher Aufführungen der Werke dieses viel zu wenig gekannten, fast gar noch nicht begriffenen Meisters, der so wenig eine katholische Angelegenheit ist wie Bach etwa eine pietistische, nicht mehr und nicht weniger als der größte Sinfoniker seit Beethoven.

A. W.

Schaljapin in Rußland. Schaljapin dementiert die Nachricht, daß er nach Rußland zurückkehre. Er will so wenig von der Sowjetregierung wissen, wie sie von ihm. Er will ein „Sänger des Volkes" auf seine Art bleiben.

Ein Esperanto-Konzert unter Mitwirkung von Margit Valdern-Brandes (Sopran) und Roberto Spiombi (Bariton) findet Mittwoch, 20 Uhr, im „Lessing-Museum", Brüderstr. 13, statt.

Maria Nemeth, die hervorragende Sopranistin der Wiener Staatsoper, gastiert in der Städtischen Oper Donnerstag als „Aida".

Im Museum für Meereskunde sprechen heute und Freitag, 8 Uhr, Prof. Johan Hjort über „Wale und Walfang" und Wolfang von Gronau über „Im Flugzeug über Grönlands Inlandeis".

Ueber „Tiere im Film" spricht in der Urania Freitag, 8¼ Uhr (Luisenstr. 56—59), Dr. Ulrich S. T. Schulz.

Teilstreiks.

„Teilstreiks sind unbedingt notwendig."

In Moskau wird man ungeduldig. Es dauert den Ressortchefs der Weltrevolution zu lange, bis es in Deutschland zu großen kommunistischen Streiks kommt, zu Massenstreiks, zum Generalstreik und damit zum Anfang der Weltrevolution. Da in Sowjetrußland selber die Arbeiter nicht streiken dürfen, befaßt man sich in Moskau um so mehr mit der Forderung, daß eine chronische Streikbewegung in allen übrigen Ländern, besonders in Deutschland, herbeigeführt werden muß. Losowski muß im Zentralrat der RGI. die Dahlem und Heckert nicht schlecht gerüffelt haben. Uebereifrig suchen sie auf dem Streikgebiet nachzuholen, was sie verabsäumt haben sollen.

Seitdem Fritz Heckert seine Position als Gewerkschaftsbonze preisgegeben und sich auf das hohe Seil der Moskauer Weltpolitik begeben hat, bemühte er sich mit einigem Erfolg, seine gewerkschaftlichen Erfahrungen hinter sich zu lassen. Das scheint ihm noch nicht vollständig gelungen zu sein. Denn Herr Erich Auer fand, daß Heckert in dem Vorwort, das er zu einem Buche über den „Bankrott des Reformismus" schrieb, seine Formulierung nicht genügend exakt und genau gefaßt hat. Lenin ergänzen zu wollen, bedeutet ein Abweichen von der Linie.

In der gleichen Nummer der „Roten Fahne", in der Heckert sich diesen Tadel gefallen lassen muß, brachte Heckert einen Artikel über die Bedeutung des Teilstreiks. **„Teilstreiks sind unbedingt notwendig"** — verkündet er. Ein Arbeiter, der etwa fragen wollte **warum und wozu**, würde glatt ausgelacht, weil er nicht weiß, daß diese Notwendigkeit für die Zwecke der KPD besteht. Inzwischen hat auch der kommunistische Reichstagsabgeordnete und Unterführer Thälmanns die Erfahrung gemacht, **„daß bisher in den betrieblichen Streiks viele Niederlagen zu verzeichnen waren"**. Es sei aber nicht richtig, „daß die Betriebsstreiks zu Niederlagen von vornherein verurteilt sind". Sie sind es nur unter der „siegreichen Führung" der RGO. Die Niederlagen kämen nur daher, „daß diese Kämpfe nicht richtig vorbereitet würden".

„Wenn zum Beispiel die Forderungen, um die die Arbeiter kämpfen sollen, von nicht mit den Betriebsverhältnissen vertrauten, außerhalb des Betriebes Stehenden formuliert werden und dann der Kampf für ihre Durchsetzung proklamiert wird, geht die Sache meistens schief. Ist das zum Beispiel ein reales Forderungsprogramm — sagt Heckert —, wenn die Forderungen lauten: Kampf erstens gegen jeden Lohnraub, zweitens für sofortige Aufhebung der Notverordnungen, drittens für den Sturz des Kapitalismus, viertens Kampf bis zum Sieg?"

„Die Aufstellung richtiger, formulierter Forderungen ist also das erste, was nicht versäumt werden darf. Das zweite ist aber, von wem und wo diese Forderungen aufgestellt werden." Und das muß die RGO. sich nach ihren 1000 RGO.-Streiks sagen lassen!

Der Teilstreik könne zwar den allgemeinen Streik nicht ersetzen, doch bilde er die Vorstufe für den allgemeinen Kampf. **Die Unternehmer würden durch die Teilstreiks der RGO. gezwungen, die Arbeiter auf immer breiterer Front zu attackieren.** Uns scheint, als sei das etwaige Bedürfnis der Arbeiter an Angriffen der Unternehmer einstweilen vollauf gedeckt. Freilich, wer „durch die systematische Organisation der Teilkämpfe", „die Vorbedingungen für das Ueberwachsen des Teilstreiks zum Massenkampf" schaffen will, mag der Meinung sein, daß das Unternehmertum die Arbeiterschaft noch viel zu wenig attackiert.

Es sei das große Verdienst der letzten Tagung des Zentralrats der RGI. in Moskau auf die Bedeutung des Teilstreiks als Organisation des Massenkampfes nachdrücklich hingewiesen zu haben.

Wir gestehen Herrn Heckert mit das Verdienst zu, die deutsche Arbeiterschaft darüber unterrichtet zu haben, warum und wozu die RGO. Teilstreiks herbeiführt. Nicht um die Lage der Arbeiterschaft im gegebenen Falle zu verbessern, sondern als Vorübung zum kommunistischen Massenstreik, der wiederum als Vorstufe der Erfüllung des Weltrevolutionstraums gedacht ist.

Der RGO.-Teilstreikmacherei um des Streiks willen, werden die Gewerkschaften nach wie vor energisch entgegentreten. Die Gewerkschaften bestimmen darüber, nicht die KPD. mit ihren RGO.-Zellen, ob, wann und wie ein Streik mit Aussicht auf Erfolg geführt werden kann.

Dienstag, 2. Februar.

Berlin.

16.05 Oberleutnant Hans Ilgen: Im Auto durch Frankreich und Spanien.
16.30 Leipzig: Konzert.
17.30 Bücherstunde. Arme Leute — feine Leute. (Am Mikrophon: Dr. Karl Schröder.)
18.00 Erzählung von Martin Raschke.
18.20 Dr. Ferdinand Eckhardt: Von der bildenden Kunst.
18.30 Opern-Fantasien von Liszt. (Michael v. Zadora, Flügel.)
18.55 Die Funk-Stunde teilt mit ....
19.15 Sorau. Hörberichte aus einer Leineweberstadt. (Am Mikrophon: Alfred Braun.)
20.00 Aus dem Haus der Dichterin in Wärmland: Selma Lagerlöf liest Jugenderinnerungen. (Einleitung: Dr. Paul Graßmann.)
20.30 W. A. Mozart. Dir.: Bruno Seidler-Winkler. 1. Serenade Nr. 1, F-Dur (K.-V. 101). 2. Arie. (Margot Hinnenberg-Lefèbre, Sopran; Maurits van den Berg, Violine.) 3. Menuett (K.-V. 409). (Berliner Funk-Orchester.)
21.00 Tages- und Sportnachrichten.
21.10 Uraufführung: „Der Mensch Nr. 17 381". Hörspiel von Leo Lania. Regie: Max Bing.
22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen.

16.30 Leipzig: Konzert.
17.30 Prof. Dr. Thienemann: Seeforschung.
18.00 Dr. Hans Traub: Die Zeitschrift: Bildung und Erziehung.
18.30 Mersmann: Musik in der Einheit der Künste.
18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
19.00 Geheimrat Dr. Gg. Heim: Deutsche Not — deutsche Hoffnung.
19.20 Die Grenzen der studentischen Freiheit. (Prof. Dr. Adolf Deißmann, Chefredakteur Buchhorn.
20.30 München: „Von Drei König bis Kirchweih".
21.35 München: Konzert.

Das neue Buch

Georg Kaiser: Es ist genug

Zwischen allen Paaren, die sich lieben, wird es zu jenen seltsamen Gesprächen kommen, in denen die Bedingungen erörtert werden, unter denen man sich kennen lernte. Es stellt sich dann immer heraus, daß es sich, nachweislich, um eine Reihe von Zufällen handelte, die zueinander führten: ich ging auf den Ball, du wurdest jenem vorgestellt, ich traf diesen — immer ist das so; und immer wollen es die Liebenden nicht glauben, suchen einen Sinn im Zufall, fordern, daß ihre Liebe nichts Zufälliges sei, geben nicht zu, daß man etwa als Bürger eines anderen Landes auch eine andere getroffen und geliebt hätte, brauchen und gewinnen die innere Ueberzeugung, daß ihr Zusammensein vorherbestimmt war seit aller Ewigkeit und fortbestehen muß in alle Ewigkeit ... Vielleicht findet das mystische Gefühl in der himmlischen Liebe nicht so viel Halt wie in der irdischen Liebe; vielleicht hat die Seele nicht so viel Ewigkeitsbedürfnis wie die Sinne.

Diese Ewigkeitssehnsucht der Liebe hat Georg Kaiser in seinem überlyrischen Roman „Es ist genug" (Transmare-Verlag, Berlin) ergreifend gestaltet. Ergreifend trotz einer noch dem Dramatiker Kaiser zuzuschreibenden Ueberkonstruiertheit der Handlung und mancher Charaktere sowie einer Neigung zu detektivromanhafter Pointierung äußerer Vorgänge. Aber um die äußeren Vorgänge handelt es sich in diesem Buche nicht, kann es sich gar nicht handeln. Diese Geschichte des Mannes, der die geliebte Frau verliert und in seiner fünfjährigen Tochter das Ebenbild der Mutter und damit das Ebenbild seiner Liebe findet; der sich, besessen von dieser Liebe, zwölf Jahre lang unsichtbar macht und dann, unerkannt von der Tochter, wiederkehrt, um aufs neue der Geliebte der Frau zu werden, die für ihn nie gestorben ist, sondern eins ist mit der Tochter — diese phantastische Geschichte ist nur die „wirkliche" Einkleidung des Ewigkeitstraumes der Liebe, sie hat sich in ihrem Ablauf zu richten nach dem Diktat des Traumes und nicht umgekehrt — „der Traum ist wichtiger als die Wirklichkeit", sagt Kaiser selbst. Wer nichts als so inneres Erleben in diesem Buche sucht, der wird den Klassenkampfdramatiker Kaiser nicht darin suchen; der Epiker Kaiser ist fern von „Ballung", schreibt eine lyrisch ausschwingende Sprache, schreibt, das viel mißhandelte Wort ist hier nicht zu umgehen, Romantik. Und, wie häufig in „romantischen" Dingen, läßt sich vom Verstand her mit diesem Buch und seinen unleugbaren technischen und psychologischen Schwächen nicht rechten; vom Gefühl her wird es dieser bejahen und jener nicht; wer aber einmal geliebt und jene seltsamen Gespräche geführt und gegen die Zufallsbedingtheit der Liebe gerungen und die Ewigkeitssehnsucht empfunden und den Ewigkeitstraum der Liebenden geträumt hat — der wird verstehen und ja sagen.

Gerhart Herrmann Mostar.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

PROGRAMM für die Zeit vom 2. bis 4. Februar

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 2. bis 4. Februar

BTL

Potsdamer Straße 38
Die Fledermaus mit Anny Ondra, G. Alexander, H. Junkermann
W. 5, 7, 9 Uhr

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
Die andere Seite mit Conrad Veidt, Theod. Loos, Paul Otto
W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Kriminalfilm: Die Pranke mit Charlotte Susa, Hans Rehmann, Fritz Rasp
W. 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Der Schlemihl mit Curt Bois, La Jana, H. A. v. Schlettow
W. 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40 (Passage)
Arm wie eine Kirchenmaus mit Grete Mosheim, Anton Edthofer, Paul Hörbiger, Fritz Grünbaum
Den ganzen Tag geöffnet!

Westen

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Durchlaucht amüsiert sich, mit Lien Deyers, Georg Alexander, Trude Berliner, Tibor von Halmay, H. Junkermann
W. 3.15, 7.15, 9.15 Uhr

Friedrichstadt

Die Kamera Unter den Linden 14
Täglich 3.30, 6.10, 8.50 Uhr
Väter und Söhne mit Rudolf Rittner. — Der Widerspenstigen Zähmung. — Tonwoche

Franziskaner Tageskino ab 9 Uhr vorm.
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
Zwei Tonfilme
9, 12, 3, 6, 9 Uhr:
Emil und die Detektive
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr:
Die Nacht der Entscheidung
mit
C. Veidt, Olga Tschechowa
Neueste Tonbildreportage

Moabit

Artashof Wochent. ab 6.45 Uhr Sonntags ab 3 Uhr
Perleberger Str. 29
Großtonfilm: Purpur und Waschblau mit Hansi Niese. — Tonbeiprogramm. — Tonwoche

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
Yvonne mit Greta Garbo
W. 5, 7, 9 Uhr

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54
Renny mit Käthe von Nagy, Willy Fritsch, Otto Wallburg, Kurt Vespermann
W. 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater Beginn: 5, 7, 9 U.
Schlüterstr. 17. S. 3 U. Jgd.-Vorst.
Der Schrecken der Garnison mit Felix Bressart. — Micky Maus. — Jugendliche Zutritt

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9¼ U. Sonnt. 5, 7, 9¼ U.
Fräulein, falsch verbunden mit Magda Schneider, Jose Wedern, Joh. Riemann, Jacob Tiedtke. — Tonfilm-Beiprogr. — Donnerstag Uraufführung: Holzapfel weiß alles

Schöneberg

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49.
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Großtonfilm: Helden der Luft. — Tonbeiprogramm. — Ab Freitag: Yorck
Jugendliche haben Zutritt

Alhambra Woch. 5, 7, 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Hauptstr. 30
Der Hauptmann v. Köpenick mit Max Adalbert. — Tön. Beiprogramm. — Tön. Woche. — Bühne: Finckescher Mandolinenchor

Friedenau

Kronen-Lichtspiele Wochtgs. 7, 9 Uhr
Rheinstr. 65. Sonnab., Sonnt. ab 5
Helden der Luft, großer Sensationsfilm. — Gutes Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Zehlendorf-Mitte

Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 30
Die große Attraktion m. Rich. Tauber, S. Arno. — Beiprogr.
Jugendliche haben Zutritt!

Steglitz

Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Buster Keaton spricht deutsch in Casanova wider Willen mit Paul Morgan. — Bühne: Barnabas von Géczy mit seinen Solisten

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Tonlichtspiele W. 6.30, 9 U. So. ab 5 U.
Chausseestr. 305
Tonlustsp.: Die spanische Fliege mit Fr. Schulz, R. Roberts, O. Sabo. — Lockruf der Berge

Tempelhof

Kurfürst W. 7, 9 Uhr Stg. 3, 7, 9 Uhr
Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Der Stolz der dritten Kompagnie mit Heinz Rühmann. — Tonbeiprogramm

Tivoli Täglich 5, 7, 9 Uhr Stgs. 3 Uhr: Jugendvorstell.
Berliner Str. 97
Großtonf.: Mädchen in Uniform. — Gutes Tonfilmbeiprogramm

Neukölln

Mercedes-Palast W. 6½, 9 U. S. ab 3 U.
Hermannstr. 212
Tonkomödie: Eine Nacht im Grandhotel m. Martha Eggerth, Schipper. — Bühnenschau

Primus-Palast W. 6.30, 9 U. Sonnt. ab 3 U.
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Die Fledermaus mit Anny Ondra. — Bühne: Sam Baskini, Rundfunkkapelle und Komponisten-Wettstreit

Kukuk Wochent. 6.45, 9 Uhr Sonntgs. 3, 5, 7, 9 U.
Kottbusser Damm 92
Mädchen in Uniform, neun Darstellerinnen anwesend. — Tonbeiprogramm

Excelsior Wochent. 6.30, 9 Uhr Sonntags 3, 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Das Konzert mit Olga Tschechowa. — Tonbeiprogramm. — Bühnenschau

Stern, Hermannstraße 49
Wocht. 6.45, 9 Uhr, Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr
Arm wie eine Kirchenmaus mit Grete Mosheim. — Bühne: Paul Heidemann

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. ab 5½, So. ab 3½ U.
100pror. Tonfilm: Arm wie eine Kirchenmaus mit Grete Mosheim. — Wo die Wolga fließt, deutscher Tonfilm nach Tolstoi

Süden

Theater am Moritzplatz
Wo. 5, 7, 9 Uhr, Sonntags ab 4½ Uhr
Die Männer um Lucie mit Liane Haid, Rilla, Deyers. — Er und sein Diener mit Paul Henckels, Else Reval

Südosten

Filmeck Am Görlitzer Bahnhof W. ab 6½, Stgs. ab 3
Martha Eggerth
in dem Tonfilmlustspiel
Eine Nacht im Grand Hotel
Bühnenschau

Luisen-Theater W. ab 6.30 Stgs. ab 3
Reichenberger Str. 34.
Die Liebesfiliale
mit
Anny Ahlers, Joh. Riemann
Ferner
Falschmünzer
mit
Oscar Marion

Stella-Palast Woch. ab 6½ U. Sonnt. ab 3 U.
Köpenicker Straße 12—14
Die Tonfilm-Operette
Ronny
mit
Willy Fritsch, Käthe v. Nagy.
40 Minuten Varieté

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68. Beg. 4.30 Uhr
Hauptmann von Köpenick mit Adalbert. — Männer um Lucie mit Liane Haid

Neue Philharmonie
Köpenicker Str. 96
Der erste große Russentonfilm: Der Weg ins Leben. — Tonbeipr. — Bühnenschau

Baumschulenweg

Lichtspielhaus W. 6½, Sbd. 5 Sonnt. ab 4 U.
Baumschulenweg 78
Sonntag 2 Uhr: Jugendvorstellung
Lügen auf Rügen mit Maria Solveg, Hörbiger, Roberts. — Tonbeiprogramm

Treptow-Sternwarte
Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr:
„Tabu"
der letzte gr. Südseefilm Murnaus

Nordosten

„Elysium" Prenzlauer Allee 56
W. 5.15, 7, 9.15, Stgs. 3.15, 5, 7.15, 9.15
Die spanische Fliege mit Fr. Schulz. — Bühne: Francardi, Univers.-Akt. — Emelkatonw.

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 60/61
Täglich 5 u. 8.30 U. Sonnt. ab 3 U.
2 Tonfilme: Der weiße Rausch mit Leni Riefenstahl. — Das Lied ist aus mit Willy Forst

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wocht. ab 6.30, Sonnabd. 5, Stg. 3 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick
mit
Max Adalbert
Beiprogramm
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt!
Am Sonnabend, dem 6. Februar 11.30 Uhr Nachtvorstellung:
Frauennot — Frauenglück
Mit ärztlichem Vortrag

Luna-Palast Woch. 5 Uhr Sonnt ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121 Tonwoche
Die spanische Fliege mit Fritz Schulz, B. Bird. — Bühne: Erichsen u. Marida, Akkordeon. — C. Roda, Humorist

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
W. 5, 7, ca. 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Bobby geht los mit Harry Piel. — Gr. Beiprogr. — Bühnensch.

Viktoria-Theater Woch. ab 5 Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 48.
Wer nimmt die Liebe ernst? mit Jenny Jugo, Max Hansen

Frankenburg Film-Bühne
Gr. Frankfurter Str. 74
W. 5, 7, 9 U. Sonnt. 3 U. Jgd.-Vorst.
Mein Herz sehnt sich nach Liebe (Der Hellseher) mit Max Adalbert. — Ufa-Tonwoche. — Bühnenschau

Zentrum

Babylon, am Bülowplatz
Woch. 5 Uhr, Sonnt. 2.30 Jgd-Vorst.
Zwei Großtonfilme
24 Stunden aus dem Leben einer Frau
mit
Henny Porten
Geliebte für einen Tag
mit
Olga Tschechowa, Janssen

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lötzstr. 70. Täglich 5, 7, 9 Uhr
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr
Zwei Tonfilme: Die Mutter der Kompagnie. — Liebesexpress mit Dina Gralla, G. Alexander

Weißensee

Harmonie Wochent. 7 u. 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U.
Langhansstr. 23.
Nur drei Tage: Der lustigste Militärtonfilm: Reserve hat Ruh'. — Beiprogramm

Friedrichsfelde

Kino Busch Frt., Sbd., Stg. ab 5, sonst Beginn 6 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Sein Scheidungsgrund m. Lien Deyers, Riemann. — Dann schon lieber Lebertran. — Tonwoche

Norden

Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Woch. 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Die Fledermaus mit Anny Ondra, Gg. Alexander. — Tonbeiprogramm

Pharas-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
2 Tonfilme: Lügen auf Rügen mit Roberts, Solveg, Hörbiger, Wallburg. — Mein Traum war ein Mädel. Tonsingspiel mit Anita Dorris

Reinickendorf-Ost

Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr
Stg. 5, 7, 9 Uhr 3 Uhr Jugendvorst.
Opernredoute mit Liane Haid, Gg. Alexander, Petrovich. — Tonbeiprogramm

Pankow

Palast-Theater W. 7, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9
Breite Str. 21a. Tonlustspiel:
So'n Windhund mit Lucie Englisch, J. Riemann, Max Adalbert u. a. m.

Tivoli Wochent. 7, 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U.
Berliner Straße 27.
2 Großtonfilme: Alarm um Mitternacht. — Die große Attraktion mit Richard Tauber

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2
Wochent. 6, Sonnt. 4.15 U.
Sonntags 2 Uhr: Jugendvorstellung
Der Hauptmann von Köpenick mit Max Adalbert — Beiprogr. Jugendl. Zutritt. — Mittw., Donnerst.: Die Sterne Lügen nicht, mit astrologisch. Vortrag von Wiesel

Hennigsdorf

Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Uhr Stgs. 4½, 6½, 8½ U.
Berliner Str. 59
100pror. Tonfilm: Der Kongreß tanzt mit Harvey, Fritsch, Lil Dagover. — Beipr. — Jugdl. Zutr.

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Die Wandlung der Frau

Anmerkungen eines Mannes

Im Anschluß an Arnold Zweigs wichtiges Buch „Junge Frau von 1914" hat Anna Geyer an dieser Stelle mit Recht festgestellt, daß die größere innere und äußere Freiheit der heutigen Frau mit ihrer wachsenden wirtschaftlichen Selbständigkeit zusammenhängt. Aber der Krieg, der die Frauen an Stelle der im Felde stehenden Männer in das Erwerbsleben zwang, ist nicht die alleinige Ursache dieser Wandlung. Der Krieg hat nur eine Entwicklung beschleunigt und stärker hervortreten lassen, die viel früher eingesetzt hat. Die Wurzeln der modernen Frauenbewegung liegen in der französischen Revolution, die bekanntlich das Erbrecht zugunsten der Töchter abänderte; schon 1792 fordert Mary Wollstonecraft als Konsequenz der Revolutionsideen die Gleichberechtigung der Frau. Im 19. Jahrhundert arbeiten immer mehr Frauen in den Fabriken, das Schicksal der arbeitenden Frau verknüpft sich unlöslich mit dem Gesamtgeschick des Proletariats. Die Arbeiterbewegung, die für alle Entrechteten kämpft, hat sich daher seit ihrem Entstehen auch für die Freiwerdung der Frau eingesetzt. Diese Feststellung ist wichtig; sie zeigt, daß die heutige Lage der Frau durchaus nicht befriedigend sein kann. Schaut man nach rückwärts, so darf man feststellen, daß die Frau von heute größere Freiheit genießt genau wie die Lage des Arbeiters durch die Gewerkschaften heute viel gefestigter ist als in der Frühzeit der Kapitalismus; wenn man aber den Blick auf die Zukunft wendet, dann erkennt man, daß weder der Arbeiter noch die Frau heute von jeder Unterdrückung und Ausbeutung frei ist. Jeder Sozialist will die wahre Gleichberechtigung der Frau; heute ist vielfach nur eine überaus bedenkliche Scheinfreiheit festzustellen.

Wenn man den Stand der Frauenbewegung beurteilen will, dann darf man nicht, wie es oft geschieht, bei einzelnen Frauen anfragen, ob sie mit ihrem Leben zufrieden sind oder nicht. Auf diese Weise erhält man zufällige und subjektive Antworten. Es ist nötig, auf entscheidende Massenvorgänge zu achten. Bejahen die heutigen Frauen wirklich in ihrer großen Mehrheit die wirtschaftliche, politische und seelische Selbständigkeit? Das muß man bezweifeln; denn die Hitlerbewegung will bekanntlich die Frauenbefreiung rückgängig machen, sie verlangt die „dienende Magd" und dennoch beweist die Höhe ihrer Wahlziffern, daß Frauen gegen die Interessen der Frauenemanzipation ihre Stimme abgeben. Wie die Befreiung der Arbeiter nur von diesen selbst erkämpft werden kann, so ist auch für den Fortschritt der Frau notwendig, daß sie selbst für ihre Befreiung eintritt. Keine Frau dürfte also den reaktionären Parteien ihre Stimme geben. Die durch den Krieg und seine Folgen erzwungene Erwerbsarbeit der Frau hat vielfach nur äußerlich die alte Abhängigkeit beseitigt, die innere Umstellung der Frau ist der neuen Lage noch nicht gefolgt. Das ist begreiflich; die Einreihung der Frau in das Wirtschaftsleben vollzieht sich in Zeiten der Krise; der chaotische Zustand des Arbeitsmarktes muß sich auf die Frauen besonders stark auswirken, da sie sich die Stellung im Wirtschaftsleben ja erst erkämpfen müssen. Die Frauenarbeit wird zum Teil sehr schlecht bezahlt, gerade verheiratete Frauen verlieren auf Grund des Arbeitsmangels in wachsendem Maße ihre Arbeitsstellen, die berufstätige Frau ist meistens noch mit den großen Sorgen ihres privaten Haushalts belastet. Es wird begreiflich, wenn viele Frauen die Unselbständigkeit der Vergangenheit als ein erstrebenswertes Ideal ansehen. Nicht nur der Zulauf zu den Nationalsozialisten ist charakteristisch für diese Ermüdung, die rückläufige Bewegung ist auch in den Wandlungen der Mode zu beobachten: auf die sachlichen, einfachen und kurzen Kleider, die gleichsam Arbeitsgewand sind, ist die Mode der langen Kleider gefolgt, ein deutliches Anknüpfen an vergangene Zeiten.

Anna Geyer mag recht haben, daß auch das Leben des Mannes reicher und bewegter wird, wenn an seiner Seite die stärker auf sich selbst gestellte Frau lebt. Aber diese befruchtende Wirkung kann heute nicht zur Auswirkung kommen, da das wirtschaftliche Chaos auch diese Situation vergiftet. Die alte Form der Ehe, die ganz auf der Vorherrschaft des Mannes beruhte, büßt ihre Geltung immer mehr ein, aber die wirklich befriedigende Gestaltung, die den Anforderungen des Lebens gerecht wird, ist noch nicht gefunden. Es ist klar, daß die Wandlung der Frau den stärksten Einfluß auf die ganze Kultur ausüben wird. Andere Anschauungen über das Familienleben, eine neue Sexualmoral, werden sich herausbilden. Aber niemand kann heute voraussagen, welche Gestalt das Leben in Zukunft annehmen wird.

Ist überhaupt die völlige Befreiung der Frau möglich? Viele behaupten, daß es für die Gleichstellung der Frau natürliche Grenzen gäbe, man weist darauf hin, daß die Frau von Natur aus zu einer mehr passiven, aufnehmenden Rolle bestimmt sei. Ist die Frau von Natur aus „das schwächere Geschlecht"? Professor Baerting hat mit überzeugenden Gründen gezeigt, daß diese Frage heute noch nicht entschieden werden kann. Was gewöhnlich als natürliche „Minderwertigkeit" der Frau bezeichnet wird, ist in Wahrheit ein Produkt der sozialen Entrechtung der Frau. Baerting zeigt, daß sogar die Körpergröße der Frau von der sozialen Situation abhängig ist. Die Erfolge oder Mißerfolge der Frauenbewegung beweisen nichts für die Möglichkeit der Gleichstellung, da sich die moderne Bewegung unter sehr ungünstigen Umständen abspielte und die ganzen Bestrebungen noch zu jung sind.

Wie stehen die Männer zu dem Problem der selbständigen Frau? Die Vorherrschaft des Mannes, die so lange bestanden hat, erscheint den meisten noch als eine Selbstverständlichkeit. Der Mensch gibt nur ungern Machtpositionen auf, die er besitzt. Dadurch wird die Einstellung vieler Männer zum Frauenproblem bestimmt. Der Frauenüberschuß macht zudem den Mann zu einem umworbenen Objekt mit relativem Seltenheitswert, eine Situation, die ohne Zweifel die Machtposition des Mannes verstärkt. Aber die wirtschaftlichen und sozialen Kräfte, die auf die Gleichstellung der Frau hindrängen, sind stärker als die Wünsche der Männer. Die seelische Einstellung der Männer wird sich unter dem Zwang der Tatsachen ändern. Was heute vielen „unnatürlich" erscheint, weil es ungewohnt ist und langen Traditionen widerspricht, das kann sehr wohl in Zukunft als das Natürliche erscheinen, wenn sich erst eine unterstützende Tradition für das Neue gebildet hat.

Das Rad der Geschichte läßt sich nicht zurückdrehen; trotz zeitweiligem Stillstand wird die Frauenemanzipation Fortschritte machen; ein freiheitliches Leben aller Menschen wird erstrebt. Dieses Ziel, das sozialistische Ziel, verlangt auch die Befreiung der Frau. Aber die heutige Scheinbefreiung darf nicht mit der Lösung dieser Aufgabe verwechselt werden. Die Frauenfrage kann nicht unabhängig von der Arbeiterfrage gelöst werden. Der Kampf um eine gerechte soziale Ordnung ist zugleich ein Kampf für das Freiwerden der Frau und für eine bessere Ehe- und Sexualmoral. Die gesellschaftlichen Verhältnisse müssen so geregelt werden, daß möglichst alle Menschen sich frei entwickeln können. Erst dann wird man beurteilen können, ob es natürliche Schranken für die Gleichberechtigung der Frauen gibt. Bei der heutigen Situation darf also nicht stehengeblieben werden.

Dr. Siegfried Weinberg.

Kultivierter Großkaufmann

oder: Wandlung der Liebe — ein Versuch angewandter Soziologie

Verfolgt man im Inseratenteil einer großen Berliner demokratischen Tageszeitung die Rubrik „Geselligkeit", so drängen sich dem Leser eine Reihe von soziologischen Beobachtungen gleichsam von selbst auf, die nichts Geringeres als einen völligen Wandel der bürgerlichen Moralidee bezeichnen. Folgendes Inserat darf als besonders typisch gelten:

Kultivierter Großkaufmann 30er sucht schlanke blonde 28jährige 1,80 als Autobegleiterin für Paris-Reise; evtl. Dauerfreundin.

Vor dem Krieg wäre ein solches Inserat in einer verantwortlichen liberalen Tageszeitung völlig undenkbar gewesen. Ist es heute selbstverständlich? Das ist nicht mit einem Wort zu beantworten, sondern fordert einige weitergehende Betrachtungen. Zunächst, was besagt das kleine Inserat? Ein Mann fährt mit eigenem Auto nach Paris und möchte während der Fahrt und auch in der fremden Stadt nicht allein sein; er sucht also eine Frau, die seinem Geschmack ziemlich genau entspricht. Erfüllt sie die Bedingungen und ist sie — last not least — nicht häßlich, dann darf sie mitfahren. Während der Reise ergibt sich dann leicht die Möglichkeit, ob sie auch für einen, zwar nicht ausgesprochenen, aber doch wohl ganz eindeutigen Zweck paßt — dann kann sie eventuell seine „Dauerfreundin" werden. Es besteht also heute die Möglichkeit, öffentlich, wenn auch nonym, eine „Freundin" zu suchen, dann gibt es „eventuell" eine „Dauerfreundschaft", eine Art Versorgungsinstitution, die einen deutlichen marktmäßigen Charakter hat.

Ist das die so viel beredete Versachlichung der Liebesbeziehung, die man der Gegenwart der neuen Sachlichkeit nachrühmt? Ich möchte das bestreiten. Diese Art Sachlichkeit ist, scheint mir, lediglich eine ganz zynische, unverhüllte Weise des Suchens nach einer passenden Geschlechtspartnerin, die man wahrscheinlich finden wird; ein Zeichen, daß sich diese „Wandlung der Moral" nicht nur auf Seiten des Mannes vollzieht.

Man darf diesen Vorgang keineswegs leicht nehmen; auch darf er nicht dahin mißverstanden werden, als ob wir die „freiere" Denk- oder Erlebnisweise, die heute allgemein in diesen Beziehungen herrscht, nun ohne weiteres mit diesem als typisch genommenen Beispiel identifizieren wollten. Hier ist eine deutliche Abgrenzung notwendig. Wenn ein sehr kluger ausländischer Beobachter jüngst geschrieben hat: „Die Virginität des jungen Mädchens wird vom Gatten nicht mehr gefordert, sie erscheint nicht mehr als das wesentliche Merkmal sittlichen Wertes, und die meisten jungen Mädchen selbst der bürgerlichen Klassen betrachten sich als völlig frei", so ist das ein unbestreitbares Faktum, dem auch ein deutscher Soziologe ausdrücklich zustimmt. Es ist Willy Helpach, der die Wandlung der Liebe ausdrücklich im Hinblick auf die Generationsschichtung folgendermaßen charakterisiert: „Das natürlichste Objekt unseres Liebens, bis ... etwa zu 1900 hin, ist noch das entrückte und verhüllte Weib gewesen. „Sie", die wir suchten, konnten überhaupt nur Ahnung und Wagnis finden; denn wir erfuhren weder, wie sie seelisch, noch wie sie körperlich sei. Ihr Körper blieb zu wesentlichen Teilen immer eingekleidet, und nur auf den Bällen ward ein Stückchen von ihm entblößt; keiner wußte mit Sicherheit, ob nicht Entkleidung tiefste Ernüchterung bedeuten würde. Die Seele? Man kennt die Begrenzung der Gespräche, die Seltenheit ungestörten Plauderns und Erörterns, die anerzogene Schamhaftigkeit, welche so viele wesentliche Themen ausschloß, die Konvention der Briefe bis zur Verlobung und ihrem Du..." Sicherlich eine ganz ausgezeichnete Charakteristik des bürgerlichen Vorkriegsverhältnisses. Der liberale Soziologe führt seine Analyse jedoch bis zur Gegenwart fort: „Noch kein volles Menschenalter ist seither vergangen, und alle Schranken für das Kennen des Mitmenschen anderen Geschlechts sind niedergeschlagen. Nackt in jedem Betracht, leiblich und seelisch, stehen die Geschlechter voreinander. Schon die Kleidung gibt alle Geheimnisse preis, meist bereits im Alltag, gewiß im Sport; und seelische Verhüllung würde als Hysterie oder Böswilligkeit oder Lächerlichkeit gelten... Was einst Werbung hieß und zwischen der Seligkeit der Erfüllung oder Beschämung der Abweisung ausgespannt war, ist zu einer „Besprechung" geworden, der die Probe und nach ihr die Besiegelung oder der Abbruch folgt; fürs Leben will man sich erst binden, wenn man alles voneinander weiß; übrigens auch dann noch mit dem Vorbehalt, sich zu trennen, wenn die individuellen Entwicklungen auseinandergehen sollten."

In diesen Sätzen dokumentiert sich in der Tat die Wandlung der Liebesbezeigung, die dennoch nichts zu tun hat mit der nivellierenden und zynischen Vermassung des Lebens, für das das eingangs mitgeteilte Inserat Beispiel war. So differenziert das Liebesverhältnis bei den einzelnen Klassen- und Altersgruppen heute in Deutschland liegen mag, die freiere und offenere Gestaltung und Formung dieser Beziehungen enthebt sie nicht einer inneren und äußeren Verantwortung: beide sind kaum zu trennen: die innere Verantwortung betrifft das eigentliche, intime Schicksal der Menschen, die in der Beziehung verbunden sind; die äußere Verantwortung zielt auf die Solidarität, in der nur der Mensch der Zweck des Menschen sein darf. So darf sich eine sozialistische und ethische Auffassung der Liebe von der „Dauerfreundschaft" der bürgerlichen Tageszeitung mit Marx' Worten unterscheiden: „Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, d. h. wenn dein Lieben als Liebe nicht die Gegenliebe produziert, wenn du durch deine Lebensäußerung dich nicht zum geliebten Menschen machst, ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück."

Peter Megateros.

Frauen schreiben uns:

Aus dem Tagebuch einer Hoffenden

Louise Diels Buch „Ich werde Mutter" (Carl Reißner Verlag, Dresden) hat dokumentarischen Wert, denn es bringt — als tatsächlich etwas Neues — das sorgfältig, mit großer Offenheit geführte Tagebuch einer Hoffenden während der bedeutsamen neun Monate. Eine reife, geistig strebende Frau gibt Rechenschaft über eine Mutterschaft, die sie bewußt erlebt.

Die Verfasserin blickt vergleichend zurück auf ihre erste, 16 Jahre hinter ihr liegende Mutterschaft, die sie, noch ganz jung, fast instinktmäßig, selbstverständlich und ohne besondere Vertiefung hinnahm. Zwischen damals und heute fand sie den Weg zu eigener Entwicklung, beruflicher Arbeit und nun, da nach langer Pause die zweite Ehe ihr nochmals das Glück des Mutterwerdens schenkt, wird ihr dies tiefstes Erlebnis in allen seinen Phasen.

In den letzten Jahren hat man erfolgreich das keimende Leben im Bild vorgeführt. Filme entstanden, von stärkster Eindrucksfähigkeit — reaktionärer Kampf hat gegen ihre Vorführung getobt, jeder Ernstdenkende weiß aber, wie sehr diese Filme erschütterten, im Sinne erhöhter Achtung für das schwere, schöpferische Werk der Mutter und für ihr Leiden wirkten. In Louise Diels Buch verfolgen wir gleichsam in einem geschriebenen Film zum erstenmal die Lebensäußerungen des Kindes in der Mutter Schoß — sein erstes Sich-regen, seine immer lebhafter werdenden Bewegungen in dem engen Raum, der ihm Schutz und Gefängnis zugleich ist. Wir werden Zeuge der süßen Zwiegespräche zwischen Mutter und Kind, der Träume und Zukunftshoffnungen, auch der dunkleren Stunden dieser nie ganz des Mysteriums entkleideten Zeit, der Reizzustände und Depressionen, des Hangens und Bangens zwischen Glücksempfindungen und Angstvorstellungen. Vom persönlichen Erleben schlägt die Verfasserin Brücken zur Betrachtung des Allgemeinen. Manch kluge Gedanken, manch wissenswerte Tatsachen sind eingestreut über Ernährung, Kleidung, Hygiene, Vererbung und Geschlechtsbestimmung, über die Geschichte der Mutter, Geburtenregelung, den grausamen Mutterschaftszwang und viele andere bittere Mängel unserer Gesetzgebung, die trotz aller Verheißungen der neuen Verfassung die Frau und Mutter noch immer in so unwürdiger, bejammernswerter Lage gelassen hat.

Und diese Hinweise rufen Bilder in uns wach, Seitenstücke zu jener glücklichen, von Liebe und Rücksicht umhegten, von Sorgen verschonten Mutter, die ihr Tagebuch schreibt. Vor unseren Augen erstehen die Gestalten der gequälten und elenden, der überlasteten, körperlich und seelisch zusammenbrechenden Frauen des Proletariats, deren Schicksal der unerbittliche Stift unserer großen Meisterin, Käthe Kollwitz, wieder und wieder zeichnet und deren begeisterte Künderin Louise Diel durch ihre Lichtbildervorträge wie durch ihre Bücher geworden ist. Käthe Kollwitz hat auch Louise Diels Veröffentlichungen einige Bildbeigaben gewidmet und wurde so gewissermaßen Schutzherrin dieses Buches.

Der Gegensatz schlägt uns in seinen Bann. Wir erkennen die heute noch unüberbrückte Kluft zwischen dem heißen Wunsch, viele, viele Frauen mögen in gleich freudiger, stolzer Bejahung Mütter werden, und der entsetzlichen Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit heißt, daß unser Land wie viele andere für breiteste Volksschichten keinen Lebensraum für Mutter und Kind mehr bietet. Sie heißt, daß leidenschaftlichster Muttervwille erstickt wird vom Schrei der Angst vor dem Kinde. Hunderttausendfach muß er, harten Strafandrohungen zum Trotz, preisgegeben werden, wir leben unter einer Not, die stärker ist als selbst der naturstarke Muttertrieb.

Verfolgen wir in diesem gewissenhaft geführten Tagebuch, wieviel Rücksichtnahme erforderlich ist, um Mutter und Kind vor jeder Schädigung zu bewahren, wie störend und bedrohlich selbst einer gesunden blühenden Frau manche scheinbar geringe Anstrengung wird, eine kleine Vortragsreise, das Rütteln im Autobus, das Stehen in überfüllter Straßen- oder Untergrundbahn, wie groß der Hunger nach reiner, frischer Luft ist, wie sehr sich die Empfindlichkeit gegen einzelne Gerüche, auch gegen den Geruch bestimmter Speisen steigert —, dann verdeutlicht dies mit aller Schärfe, wie ungeheuere Leiden und Opfer viele Berufsarten den Schwangeren auferlegen. Noch wenige Wochen vor der Geburt harren werdende Mütter in Fabriken und Werkstätten aus, unter schädlichen Ausdünstungen, in der stickigen Luft überfüllter Räume. Die einen treten unablässig die Maschine (auch die Heimarbeiterin), die anderen heben schwere Lasten, müssen sich schmerzhaft recken und strecken, werdende Mütter sind Schwerarbeiterinnen auf dem Lande, stehen in der rücksichtslosen, zermürbenden Fließarbeit moderner Industriebetriebe und verrichten in ihrer „Freizeit" all die mühevollen und anstrengenden Leistungen der Hausfrau und Kinderpflegerin. Man lese neben Louise Diels Buch die erschütternde Broschüre des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes „Erwerbsarbeit, Schwangerschaft, Frauenleid" und der ganze Abgrund zwischen Müttern, die doch alle geeint sein sollten durch das große, nur Müttern gemeinsame Erleben, tut sich auf.

Klar wird auch wieder der Wahnwitz jener „Opendoor"-Bestrebungen, die den richtigen Gedanken der Gleichberechtigung der Frau auf dem Arbeitsmarkt fanatisch verzerren zur Leugnung der Verschiedenartigkeit der Frau und daraus den Kampf gegen die Schutzbestimmungen für Mütter ableiten. Mögen sich immer mehr glückliche Mütter einreihen in die Kampffront gegen unsere widersinnige Gesellschaftsordnung. Diese Gesellschaftsordnung, die noch nicht einmal einen ausreichenden Schwangerenschutz ausgebaut hat, während Millionen kräftiger Männer feiern müssen.

Adele Schreiber.

Ein Kapitel Geräteturnen

Wie steht es um die Serien bei den Arbeitersportlern?

Es ist eigentlich merkwürdig: Das längst totgesagte Turnen lebt immer noch. Hörte man früher nur von Städtekämpfen und von Kämpfen einiger Vereine gegeneinander, so werden jetzt wieder, wie bei den Hand-, Fußball- und Hockeyspielern, auch bei den Arbeiterturnern Serienwettkämpfe ausgetragen. In der Winterserie 1930/31 traten die Turner zum ersten Male mit solchen Serienwettkämpfen hervor. Daß die Turnsparte damit das richtige traf, beweist die Zunahme der Mannschaften an den Kämpfen. Waren es im Jahre 1930 nur 21 Mannschaften, so sind es heute schon 29. An der jetzt stattfindenden Serie werden an 35 Mannschaften teilnehmen. Schon hieraus ist die Notwendigkeit, aber auch der Erfolg solcher Kämpfe ersichtlich.

Bei den Wettkämpfen wird in drei Leistungsklassen geturnt: Klasse A Oberstufe, Klasse B Mittelstufe und Klasse C untere Mittelklasse, in der sich die Anfänger und neue Mannschaften befinden. Männer, Frauen und Jugendliche turnen getrennt. Jede Riege besteht aus fünf Teilnehmern, die in ihren Leistungen in die einzelnen Klassen eingruppiert sind. Dem Zuschauer wird hierdurch stets die beste Leistung gezeigt, die in der betreffenden Gruppe zu erlangen ist. Jeder Turner hat natürlich das Bestreben, für seine Mannschaft die höchste Punktzahl zu erreichen. An allen Geräten werden nur Kürübungen (das heißt Uebungen, die aus dem augenblicklichen Gesichtspunkt heraus entstehen) gezeigt. Und gerade diese Art der Uebungen übt auf den Zuschauer seinen besonderen Reiz aus. Wie nun bei den einzelnen Geräten gewertet wird, und wie jeder Turner an den Geräten sein Glück versuchen kann, das wollen wir in kurzen Zügen erklären:

Geturnt wird an den Geräten Reck, Pferd und Barren. Jedem Teilnehmer stehen zwei Uebungen an jedem Gerät zu. Die zu höchst erreichte Punktzahl wird nach den Richtlinien des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gewertet, ganz gleich, ob diese Punkte bei der ersten Uebung erreicht sind oder bei der zweiten. Jede Uebung, die die Voraussetzungen erfüllt, wird mit 20 Punkten gewertet. Jeder Turner kann also an jedem Gerät 40 Punkte erzielen. Falsche Folge der Uebungen, Gegenschwingen, Nachfassen und schlechter Stand beim Abgang vom Gerät und vor allem krumme Knien bei der Ausführung und nicht ausgestreckte Fußspitzen sind Fehler, die bei der Bewertung in Abzug gebracht werden. „Ja, bei dieser gezwungenen Haltung werdet ihr doch nur steife Turner erziehen", so hört man oft die Gegner des Geräteturnens sagen. Nein, im Gegenteil! Nach dem Gerätekampf folgt eine Gymnastikübung von zehn Minuten Dauer. Aber die Uebungen sollen jedem einzelnen die Möglichkeit geben, seine besonderen Einfälle zur Ausführung zu bringen, die Kampfrichter werten in der Hauptsache den körperbildenden Wert der einzelnen Uebungen.

Aus dem letzten Jahr, das mit dem 31. Dezember abschloß, wollen wir über die ausgetragenen Kämpfe einen Ueberblick geben.

Männerklasse A

In dieser Klasse sind nur drei Mannschaften vertreten, es fehlen in der Hauptsache die auswärtigen Vereine. Aber auch aus Berlin, wo doch genügend Mannschaften vorhanden sind, die in der Oberstufe turnen könnten, haben die Mannschaften nicht alle gemeldet. Die Brandenburger, die wohl zu Beginn der Serie gemeldet hatten, mußten ihre Mannschaft der wirtschaftlichen Verhältnisse wegen zurückziehen. Wo bleibt aber der Bezirk Osten der FTGB.? Wo bleiben Charlottenburg, Spandau und Wilmersdorf? Sollte es in diesen Vereinen wirklich keine Turner geben, die reif für die Oberstufe sind? Der einzige Verein aus der Provinz, Eberswalde, zeigte in den bisher ausgetragenen Kämpfen, daß die Provinz die Berliner Mannschaften nicht zu fürchten braucht. Lichtenberg und Moabit, die einzigen Mannschaften aus Berlin, mußten sich von den Eberswaldern, wenn auch erst nach harten Kämpfen, geschlagen bekennen. Das noch ausstehende Treffen zwischen Lichtenberg und Eberswalde wird beweisen, daß die Eberswalder den Berlinern ebenbürtig sind; die Eberswalder haben ihre Stärke am Pferd und in der Gymnastik. Die Lichtenberger hatten bestimmt Zeit genug, um in den Fächern, in denen sie noch nicht so stark sind, zu trainieren.

Verein	Reck	Barren	Pferd	Gymnastik	Gesamt	Kämpfe	Geräte-durchschnitt
Eberswalde	162	163	160	32	517	1	32
Moabit	319	319	309	64	1011	2	31
Lichtenberg	144	152	142	33	471	1	29

In der B-Klasse

steht der Bezirk Süden der FTGB. an der Spitze der Tabelle. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß der Bezirk Süden zum mindesten drei Turner in der Mannschaft hat, die fähig sind, in der Oberstufe zu turnen. Alle anderen Mannschaften, mit einer Ausnahme bei Osten, sind aber in den Kämpfen nicht so schlecht zu bewerten. Ein großer Teil der Kämpfe ist allerdings noch nicht ausgetragen.

Verein	Reck	Barren	Pferd	Gymnastik	Gesamt	Kämpfe	Geräte-durchschnitt
ASV. Neukölln ..	161	146	148	38	493	1	30
FTGB.-Mitte ..	306	321	286	68	981	2	30
FTGB.-Süden ..	149	156	147	34	486	1	30
Mahlsdorf	293	309	276	66	944	2	29
FTGB.-Osten ..	281	287	272	59	868	2	27

Männerklasse C

Verein	Reck	Barren	Pferd	Gymnastik	Gesamt	Kämpfe	Geräte-durchschnitt
Lichtenberg	310	314	270	60	954	2	30
Moabit	141	132	138	30	461	1	29
Mitte	253	259	251	69	832	2	28
Tempelhof	107	113	101	24	345	1	21

Bei den Jungendmannschaften,

die in der letzten Serie allerdings mit nur zwei Mannschaften in den Kampf traten, stehen die Nordringer an der Spitze. In der kommenden Serie wird ihnen diese Stellung wohl vom Volkssport Neukölln genommen werden.

Verein	Reck	Barren	Pferd	Gymnastik	Gesamt	Kämpfe	Geräte-durchschnitt
Nordring	141	145	124	32	442	1	27
Osten	133	133	120	32	418	1	24

Bei den Frauen

Was man bei den Frauen, hier gerade von den Lichtenberger Genossinnen, gesehen hat, wird wohl selten selbst von den Oberstufenturnern der Männer gezeigt. Daß die Lichtenberger in ihrer Gruppe die Spitze halten, ist selbstverständlich. Nur in der Gymnastik lassen sie sehr zu wünschen übrig. Sie holen aber alle Punkte beim Geräteturnen heraus.

Verein	Reck	Barren	Pferd	Gymnastik	Gesamt	Kämpfe	Geräte-durchschnitt
Lichtenberg	170	175	150	32	526	1	34
Volkssport	146	159	151	34	496	1	31
Süden	148	156	142	33	479	1	30
ASV. Neukölln ..	139	146	140	35	460	1	28

In der B-Klasse der Frauen stehen noch sehr viele Kämpfe offen. Hier findet man, daß gerade die Gymnastik und das Barrenturnen bevorzugt wird.

Verein	Reck	Barren	Pferd	Gymnastik	Gesamt	Kämpfe	Geräte-durchschnitt
Süden II	158	156	147	31	487	1	30
Mitte	252	258	241	64	815	2	23
Lichtenberg II ..	122	120	96	27	355	1	23

Die Altersturner

Die Gruppe, die zuletzt gemeldet hat, sind die Altersturner; sie begannen erst in diesem Jahr mit den Kämpfen. Nach den bisher erzielten Ergebnissen kann man aber jetzt schon sagen, daß sie sich hinter den anderen nicht verstecken brauchen.

blieben trotz der scharfen Konkurrenz aus Holland, Ungarn, Dänemark, der Schweiz und der Tschechoslowakei in Deutschland; den Preis der Grünen Woche holte sich Oberleutnant Hasse auf Derby, und den Preis der Republik brachte Leutnant Brandt auf Tora an sich. Dadurch waren nicht nur deutsche Reiter, sondern auch deutsche Pferde siegreich. Mithin bleiben die Züchterpreise in Deutschland.

Kegelgroßkämpfe des FKBD.

Die am Sonntag in der Sporthalle Südende abgehaltene große Keglersportschau des Freien Keglerbundes Deutschlands mit dem Berliner Sportkeglerbund hatte nach harten Kämpfen folgende Ergebnisse:

Zweier-Mannschaftskampf — 200 Kugeln: 1. Schöneberg-Südwest (FKBD.) 1458 Holz; 2. Hohe Kante (FKBD.) 1445 Holz; 3. Gem. Stamm (FKBD.) 1488 Holz. — Einzelkampf auf Bohle — 150 Kugeln: 1. K. Voigt (FKBD.) 1092 Holz; 2. O. Voigt (FKBD.) 1086 Holz; 3. Krähe (BSB.) 1085 Holz. — Entscheidungskampf um den Jubi.-Pokal: Sieger: Olympia (FKBD.). — Damenkampf — 100 Kugeln Bohle: 1. Frau Köring (FKBD.); 2. Frau Ullsch (FKBD.); 3. Frau G. Wieland (FKBD.). — Riegenkampf auf Bohle, 10 Kegler à 200 Kugeln: Sieger: FKBD. 14 497 Holz. — Riegenkampf auf Asphalt, 10 Kegler à 100 Kugeln: Sieger: FKBD. 3289 Holz. — Riegenkampf auf Schere, 10 Kegler à 100 Kugeln: Sieger FKBD. 6877 Holz.

Temporunden im Sechstagerennen

Eine Neuerung, die man jüngst im Dortmunder Sechstagerennen einführte, die Einschaltung sogenannter „Temporunden", soll auch im kommenden Berliner Sechstagerennen versucht werden. Dortmund ließ jeweils 10 Temporunden ausfahren, wobei der erste jeder Runde drei, der zweite einen Punkt erhielt. Drei Punkte für den ersten haben sich aber als zuviel erwiesen, so daß der Sportpalast dem ersten, der in jeder Runde über das Zielband geht, nur zwei Punkte gutschreiben will. Günstigenfalls können also 20 Punkte in diesen 10 Temporunden gewonnen werden. Die Tempofahrer erhalten somit gegenüber den sich in den Wertungsspurts auszeichnenden Sprintern eine gute Chance. In jeder Nacht, in der Zeit zwischen 3 und 5 Uhr morgens, sollen zweimal Temporunden ausgetragen werden. Die Fahrer müssen jederzeit darauf gefaßt sein, daß zu einem Zeitpunkt, wenn das Tempo zu erlahmen beginnt und keine Jagden im Gange sind, zu diesen „Temporunden" angeläutet wird.

Die Direktion der Avus gibt bekannt, daß trotz der erst im Vorjahre erfolgten erheblichen Gebührensenkung ab 1. Februar d. J. eine weitere Ermäßigung der Durchfahrtsgebühren in Kraft tritt. Die Gebühren betragen danach: a) Wagen: einfache Fahrt 1 M., Doppelfahrt 1,70 M., Zehnerkarte 7 M., Wochenkarte 7 M., Monatskarte 27 M., Jahreskarte 270 M.; b) Motorräder: einfache Fahrt 0,60 M., Doppelfahrt 1 M., Zehnerkarte 4 M., Monatskarte 12 M. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Doppelfahrscheine sowohl für eine Hin- und Rückfahrt als auch für zwei Fahrten in gleicher Richtung gelten; sie haben ebenso wie die Zehnerkarten unbegrenzte Gültigkeitsdauer.

VLC. (Verein für Leichtathletik, Handball, Hockey). Monatsversammlung Mittwoch, 3. Februar, Jugendheim Neukölln, Bergstr. 29. Trainingsabende für Männer und Jugend: Dienstags, 20 Uhr, Neukölln, Weisestr. 20; Freitags Treptow, Neue Krugallee 10. Frauen: Donnerstags, 20 Uhr, Neukölln, Weisestr. 20. **Wassersportabteilung des SV. Moabit.** Mittwoch, 3. Februar, 20 Uhr, Sitzung im Lokal Stromstr. 60. Gäste herzlich willkommen. Bootsstände in Zeesen sind noch einige frei. Anfragen an Paul Duebnau, Wilsnackerstr. 19. **Touristenverein „Die Naturfreunde".** Mittwoch, 17. Februar, 19½ Uhr, Generalversammlung in den Germania-Prachtsälen, Chausseestr. 110. Einlaß nur mit Mitgliedskarte (Jahresmarke 1931 und Ueberseemarke müssen geklebt sein.) — **Dienstag, 2. Februar, 20 Uhr.** Friedrichshain: Frankfurter Allee 307: Geschäftliches. — Friedenau: Offenbacher Str. 5a: Leseabend. — Humboldthain: Wildenowstr. 5: „Rückblick auf 1931" (Lpl). — Norden: Sonnenburger Str. 20: „Vögel unserer Mark". — Wedding: Wildenowstr. 5: Buch-Abend. — Oberschöneweide: Laufener Str. 2. — Osten: Eberinstr. 12: Geschäftliches, Osterfahrtbesprechung. — **Mittwoch, 3. Februar, 20 Uhr.** Jugendgruppe Osten: Frankfurter Allee 307: Geschäftliches, Osterfahrt. — Photo Mitte: Johannisstr. 15. — **Donnerstag, 4. Februar, 20 Uhr.** Lichtenberg: Beteiligung am Gasanwindt-Abend, Frankfurter Hof. — Neukölln: Ziethenstr. 56: Geschäftliches. — Prenzlauer Berg: Danziger Str. 62, Baracke 11: Geschäftliches. — Streichorchester: Bei Weißenberger, Freiligrathstr. 8. — Südwest: Yorckstr. 11: Sing- und Spielabend. — Tiergarten: Lehrter Str. 18—19: Vorlesungen. — Naturkundliche Abteilung: Johannisstr. 15: Naturkundliche Monatsübersicht. — Rosenthaler Vorstadt: Weinmeisterstr. 16—17: „Freidenkerbewegung" (Fortsetzung). — Lichtenrade: Bei Benz, Kaiser-Wilhelm-Str. 78: Geschäftliches (Neuwahl).

Ringermatinee in Neukölln

Luckenwalde besiegt „Sparta"

Die Serienkämpfe im Ringen um die Kreismeisterschaft nähern sich ihrem Ende, der Kampf geht jetzt schon um die Plätze, da „Alt-Wedding" und „Tegel" noch unbesiegt allein an der Spitze stehen. Der ehemalige Kreismeister „Luckenwalde", der auf der Tabelle an dritter Stelle steht, konnte am Sonntag seinen Rivalen „Sparta" nach einem wechselvollen und interessanten Ringen mit 20:8 Punkten schlagen; die erste Runde wurde von Luckenwalde mit 11:3 und die Rückrunde mit 9:5 Punkten gewonnen. Ergebnisse:

Löffler-L. besiegte Langer-Sp. in beiden Runden in der 3. Minute. Im Bantamgewicht unterlag Pfeuffer-L. gegen Hüffner-Sp. in 1:30 bzw. 1:45 Min. Noack-L. und Röhrke-Sp. rangen beide Male ohne Ergebnis. Der Leichte Schab-L. bezwang Kleemann-Sp. in der 3. Min., im Rückkampf siegte dann K. in einer kürzeren Zeit. Gollwitz-L. brachte Dierberg-Sp. zwei Schulterniederlagen bei; ebenso gingen die Punkte im Halbschwergewicht in beiden Runden an Kamarek-L., da Hinze-Sp. in 2:15 bzw. 1:40 Min. die Waffen streckte. Rohes-L. warf den schwersten Spartaner Trübel erstmalig in 3:55 und im Schlußringen in der 2. Minute. — **Schülerringen Alt-Wedding gegen Sparta:** Gese-Sp. gewann gegen Luptanowski-W. und Gese II-Sp. in etwas längerer Zeit über Schmidt-W. Meier-Sp. verlor gegen Stephan-W. die Punkte und Knuth-Sp. gegen Müller-W. Martens-Sp. und Koatsch trennten sich ohne ein Resultat. Sobotta-Sp. legte den Weddinger Fiebisch beide Male in der 1. Min. auf die Schultern und Peise-W. glückte das gleiche über Liebicke-Sp.

Freikörper-Matinee

Die Freikörperkulturschule Adolf Koch gab Freunden und Gegnern seiner Schule am Sonntag im Rahmen einer Tonfilm- und Gymnastik-Matinee im „Atrium" Gelegenheit, sich über den augenblicklichen Stand der Bewegung zu informieren. Er mußte zunächst selbst vor einem vollkommen ausverkauften Haus von den neuen Schwierigkeiten, die der Freikörperkultur durch die Kulturreaktion bereitet werden, berichten. Aber keiner Reaktion wird es gelingen, den unerschütterlichen Kampfeswillen gerade dieser Bewegung zu brechen. Den einleitenden Worten folgte die Vorführung des Tonfilms „Heilende Hände", der einen Querschnitt durch die einzelnen Gebiete der Medizin darstellt. So interessant auch die Aufnahmen von den modernen und modernsten chemischen und physikalischen Apparaten, die heute den Aerzten zur Verfügung stehen, sind, erhält der Film dadurch eine Länge, die seine Vorführungseignung für eine Matinee doch beeinträchtigt. In seiner Ansprache über „Nacktheit, Körperkultur und sozialistische Aufbauarbeit" brach Dr. Julian Marcuse eine Lanze für die Freikörperbewegung. Gerade in unserer Zeit, wo die Maschine über den Menschen herrscht, ist es nötig, durch die Pflege des Körpers den fehlenden Gleichklang wiederherzustellen. Für den Werktätigen, den die heutige Gesellschaft noch von soviel Lebensfreude ausschließt, bedeutet eine planmäßige Entwicklung der Körperbewegung erst recht viel. Körperkultur ist ein Weg zur Erlangung von neuen Kräften für die bevorstehenden Auseinandersetzungen. Diese Ueberlegungen fanden eine sinngemäße Ergänzung in Gymnastikvorführungen der Jungen- und Mädelgruppen der Schule. Die Vorführungen, die alles andere als Spitzenleistungen sein sollten, gaben ein beredendes Zeugnis von der natürlichen Anmut und sinngemäßer Anordnung der einzelnen Bewegungen, die das Resultat einer echten Körperkultur sind.

Reit- und Fahrturnier

200 Jahre Staatsgestüte

Ausgerechnet in die heutige Zeit, wo es direkt Mode ist, gegen jedes Unternehmen, das in städtischem oder staatlichem Betrieb ist, Sturm zu laufen, fällt das 200jährige Jubiläum der preußischen Gestütsverwaltung. Sie hat Welterfolge aufzuweisen, weil der Staat vorbildlich nach den Gesichtspunkten des allgemeinen Bedarfs gearbeitet hat.

Was die einzelnen Landgestüte leisten und was sie an hervorragendem Pferdematerial im Besitz haben, können sie glänzend im Rahmen des großen internationalen Reit- und Fahrturniers, das jetzt am Kaiserdamm stattfindet, zeigen. Sie bestreiten eine Schaunummer, die weit über eine Stunde dauert. Gezeigt werden 60 Hengste, und zwar Warmbluthengste aus Ostpreußen, Hannover, Ostfriesland, Oldenburg, Pommern, Brandenburg, Holstein und Westfalen, sowie Kaltbluthengste aus der Rheinprovinz und der Provinz Sachsen. Ein weiteres, ganz besonders reizvolles Bild zeigt 20 Trakehner Mutterstuten, von denen viele ihr Fohlen bei Fuß haben. Und die Jungtiere, die doch nun die erste Reise ihres Lebens angetreten haben, bekunden nicht die allergeringste Angst vor Lärm, Licht oder Menschen, sondern toben in der großen Arena, als ob die für sie der natürlichste Tummelplatz wäre. Sie sind derartig lustig, übermütig und schnell, daß man kaum Auge auf sie behalten kann und man sie nur als andauernd springende Beinchen sieht. Ferner wird in ausgiebigem Maße, durch Vorführungen mannigfacher und abwechslungsreichster Art, der hohe und verschiedene Gebrauchswert der Pferde gezeigt.

Daß ein internationales Turnier immer viele am Springreiten interessierte Besucher aus ganz Europa nach Berlin führt, ist schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Doch kommen diesmal auch besonders an der Zucht interessierte Besucher, so aus Frankreich der Generalinspektor der französischen Gestütsverwaltung Marceran, Oberst Charpy vom obersten französischen Gestütsrat, Landstallmeister de Choin und Major Hector, der Generalsekretär der internationalen reiterlichen Vereinigung, während aus Polen der polnische Oberlandstallmeister Graf Potkowski anwesend ist.

Die beiden großen Springen, die bislang zum Austrag kamen,

Staats Theater
Dienstag, den 2. Februar
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Die Geisha
Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt. 20 Uhr Rauhnacht
Schiller-Theater Charlottenburg. 20 Uhr Die göttliche Jette

PLAZA
Täglich 5 u. 8.15 Uhr Sbg. 2, 5, 8.15 Uhr
Die Försterchristel

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Der Gefangene
mit
Albert Bassermann
Staatl. Schiller-Theater
8 Uhr
Die göttliche Jette

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weidend E 7 3422
8.15 Uhr
Der Bettelstudent

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Dienstag, 2. Febr.
Turnus IV
Anfang 20 Uhr
Macbeth
Ende gegen 23 Uhr

Theater am Nollendorfplatz
Pallas 7051
Täglich 8¼ Uhr
Sbg. auch 4¼ Uhr
Gasparone

Kleines Th.
Truppe 1931.
Tägl. 8¼ Uhr
Die Mausefalle
Preise 75 Pf. — 5 M.
Sonnt. nachm. 4 U. halbe Preise.

8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Für wenig Geld ein genußreicher Abend
Neu! Neu!
Ehen von heute
Dazu ein neuer bunter Teil und eine Operette
Gutschein 1—4 Personen: Parkett 50 Pf. Fauteuil 1.— Mark, Sessel 1.50 Mark.

Winter Garten
8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
Reiter-Familie „Casi".
Hugo u. sein Weibsteufel.
Wilh. Bendow. 9 Attraktionen
und weitere Attraktionen

GR. SCHAUSPIELHAUS
Täglich 8 Uhr
Hoffmanns Erzählungen
REINHARDT INSZENIERUNG
Sonntag nachmittag 3 Uhr billige Preise der Plätze

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

44. Abteilung

Am 1. Februar verstarb unser langjähriges, bewährtes Mitglied

Adolf Klein

Glatzer Straße 114

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Mittwoch dem 3. Februar, mittags 12 Uhr, von der neuen Halle des jüdischen Friedhofes, Weißensee, Lothringenstraße, aus statt. Um rege Beteiligung bittet

Der Abteilungsvorstand